

# WO die Lippe springt

Ausgabe 92  
Juli 2025

37. Jahrgang

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Migration ev. Christen nach Bad Lippspringe
- Die Kirche St. Martin
- Hospital zum Heiligen Geist
- Suche nach dem Gold der Egge



## THEMEN DIESER AUSGABE

Editorial 3

### LEITARTIKEL

Evangelische Migranten bevölkern  
Bad Lippspringe – Teil 3 – 4

Nachruf auf Walter Göbel 18

Die Kirche St. Martin –  
Neugotischer Sakralbau seit 125 Jahren 19

Die Kirche St. Martin –  
Die Vorgängerbauten 26

Hospital zum Heiligen Geist –  
Feierliche Grundsteinlegung vor 100 Jahren 44

### DÜTT UN DATT

Suche nach dem Gold der Egge 49

Mitgliederversammlung 51

### Hinweise für Autoren

Beiträge für „Wo die Lippe springt“ können auch von Nichtmitgliedern des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V. verfasst werden. Die Redaktion behält sich vor, die Freigabe eingereichter Beiträge vor der Veröffentlichung zu prüfen. Texte sollen in einem gängigen Office-Programm (MS-Word/Open-Office etc.) verfasst werden und dürfen nicht schreibgeschützt sein. Bilder (jpg-Dateien) und Texte sind als jeweils getrennte Dateien einzureichen. Die Autoren versichern der Redaktion, dass sie berechtigt sind, das Urheberrecht für alle eingesandten Dokumente wahrzunehmen. Für urheberrechtliche Verstöße seitens der Autoren übernimmt die Redaktion keine Haftung.

## IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
Heimatverein Bad Lippspringe e.V.

**Redaktionelle Leitung:**  
Herbert Franz Gruber und  
Joachim Hanewinkel

**Adresse der Redaktion:**  
Herbert Franz Gruber  
von-Bodelschwingh-Str. 64  
33175 Bad Lippspringe  
Tel.: 0 52 52 / 93 63 77

**Gesamtherstellung:**  
Machradt Graphischer Betrieb KG  
Arminiusstraße 22  
33175 Bad Lippspringe

**Autoren dieser Ausgabe:**

- Herbert Franz Gruber
- Wilhelm Hagemann
- Joachim Hanewinkel
- Hans-Christian Schall
- Klaus Tintelott

Die Informationsreihe erscheint zweimal jährlich. Die Auflage beträgt 700 Exemplare und wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt.

**Mitgliederbetreuung:**  
Joachim Hanewinkel  
Auf der Hude 33  
33175 Bad Lippspringe  
Tel.: 0 52 52 / 97 43 11

**Heimatmuseum:**  
Haus Hartmann  
Kirchplatz 1  
33175 Bad Lippspringe  
Öffnungszeiten:  
Sonntags von 14:00 bis 16:00 Uhr  
(Eingang auf der Rückseite)

**Nachdruck nur mit Genehmigung  
der Redaktion**

[gruber@heimatverein-badlippspringe.de](mailto:gruber@heimatverein-badlippspringe.de)  
[www.heimatverein-badlippspringe.de](http://www.heimatverein-badlippspringe.de)

### Titelbild:

*Kirche St. Martin, Bad Lippspringe,  
Blick zum Altar, 1924  
(Repro: Georg Heukamp)*

# WO die Lippe springt

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*in dieser Ausgabe erscheint nun der dritte und letzte Teil der facettenreichen Einwanderungsgeschichte evangelischer Familien, die hier in der Region vor etwa 220 Jahren begonnen hat. Dabei sind nicht zuletzt die vielfältigen Berufsbezeichnungen und ungewöhnlichen Tätigkeiten der Menschen damals äußerst interessant: „Holzschuhmacher“, „Bleicher“, „Papierfabrikant“, „Goldarbeiter“ oder „Bauconduktor“ werden beispielsweise genannt.*

*Eine besondere Rolle in diesem Heft spielt die katholische Martinskirche, die vor 125 Jahren ihre neue architektonische Gestalt erhielt. Die Geschichte dieses Sakralbaus reicht weit zurück, denn es gab ab dem 14. Jahrhundert mehrere Vorgängerbauten. Neue Erkenntnisse hierzu werden in einem ausführlichen Beitrag vorgestellt.*

*Ein weiteres rundes Jubiläum betrifft in diesem Jahr das Hospital zum Heiligen Geist: Vor 100 Jahren fand die feierliche Grundsteinlegung in Bad Lippspringe statt. Die geschichtliche Entwicklung dieser besonderen Einrichtung wird eingehend beleuchtet und beschrieben.*

*Schließlich wird unter „Dütt un Datt“ das Gold der Egge beschrieben – ein funkelnendes Mineral, zuweilen auch als „Katzengold“ bezeichnet.*

*Das Redaktionsteam freut sich über Ihr Interesse und wünscht eine angenehme Lektüre.*

„Die Anzahl der Protestanten in diesem Erbfürstentum  
vermehrt sich von Tag zu Tag“

## Eine Einwanderungsgeschichte – Teil 3 –

– Fortsetzung –

VON HANS-CHRISTIAN SCHALL

**D**er Beitrag behandelt die nach der Aufhebung des Fürstbistums Paderborn im Jahre 1803 bis zum Jahre 1878 nach Lippspringe zugewanderten evangelischen Familien in chronologischer Reihenfolge. Die dem Namen der Einwanderer vorangestellte Jahreszahl ist das Datum der ersten Erwähnung in einem der Kirchenbücher.

### *1858 Der Pfarrer der evangelischen Gemeinde Friedrich Robert Schneider*

Im Jahr 1858 kam Robert Schneider mit seiner Familie nach Lippspringe und wirkte hier 35 Jahre lang als Pfarrer der evangelischen Gemeinde. Robert Friedrich Schneider war 1829 in Schirmenitz in Sachsen geboren worden als Sohn des Lehrers Friedrich August Schneider und der Juliane geb. Funcke. Zuvor war er seit 1852 Hilfsgeistlicher in der St. Kilian Gemeinde in Höxter gewesen. Hier heiratete er am 9.10.1856 Anna Eicke, Tochter des bereits verstorbenen Amtmanns zu Almstedt Friedrich Eicke. Es wurden sieben Kinder<sup>1</sup> der Eheleute in Höxter und Lippspringe getauft, von denen zwei früh starben. Schneiders Ehefrau Anna verstarb 1868 kurz nach der Geburt ihres jüngsten Kindes im Alter von nur 32 Jahren. Erst am 4.6.1879 trat Robert Schneider in eine zweite Ehe mit Elisabeth Brachmann. Die Trauung wurde von Pastor Carl Brachmann, dem Vater der Braut, in Köln vollzogen. Aus dieser Ehe gingen zwei weitere Kinder hervor. Nach nur drei Ehejahren starb Elisabeth Schneider im Alter von 29 Jahren. Friedrich Robert Schneider starb am 29.1.1893 in Lippspringe.

Auch drei seiner Geschwister waren ihm aus Sachsen nach Lippspringe gefolgt: Seine 1839 geborene Schwester Hedwig hatte am 26.4.1870 den Gasthofbesitzer Heinrich Wegener geheiratet. Eine weitere Schwester, die 1844 geborene Minna, heiratete am 15.6.1875 den Herzoglich Nassauischen Stallmeister Jonas May. Sein Bruder Albin Schneider wurde 1866 Lehrer der evangelischen Schule in Lippspringe.



*Pastor Robert Schneider*  
(Foto: Archiv der Evangelischen Kirche von  
Westfalen, Bielefeld)

### **1859 Der Ackerwirt in Taubenteich Friedrich Conrad Biere**

Im Jahr 1859 wurde Friedrich Conrad Biere, kurz: Conrad Biere I<sup>2</sup>, Ackerwirt in dem zu Lippspringe gehörenden südlichen Teils der Kolonie Taubenteich in der Senne. Friedrich Conrad Biere war 1818 als Sohn des Einlieggers Conrad Biere in Haustenbeck geboren worden. Am 6.4.1851 heiratete er in Oerlinghausen Wilhelmine Friedericke Holthaus, Tochter des Franz Henrich Holthaus in Wellentrup im Kirchspiel Oerlinghausen. Das Paar ließ sich zunächst als Einlieger in Haustenbeck nieder. Hier ließen die Eheleute ihre ersten drei Kinder taufen. Fünf weitere Kinder<sup>3</sup> wurden ab 1859 in Lippspringe getauft. 1880 starb Conrad Biere als Tagelöhner in Lippspringe im Alter von 61 Jahren. Seine Witwe, Friedericke Biere, starb 1901 mit 71 Jahren. Der 1861 geborene Sohn Wilhelm Biere lebte als Kutscher in Lippspringe. Er verehelichte sich am 4.12.1888 mit Luise Rose, Tochter des Johann Friedrich Carl Rose in Schlängen. Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder<sup>4</sup> hervor.

### **1859 Der Ackerwirt in Taubenteich Simon Henrich Conrad Biere**

Auch Simon Henrich Conrad Biere, kurz: Conrad Biere II<sup>5</sup>, erwarb 1859 ein Kolonat in der Kolonie Taubenteich. Simon Henrich Conrad Biere wurde 1821 auf dem Kolonat Biere, in der im nördlichen, zum lippischen Teil Taubenteichs gehörenden, aber in Haustenbeck eingemeindeten Stätte Nr. 85 geboren. Sein Vater, Konrad Linnemann, hatte die Anerbin des Kolonats, Wilhelmine Biere geheiratet und

deshalb den Namen Biere angenommen. Simon Henrich Conrad Biere heiratete am 26.11.1848 in Haustenbeck Henriette Linnemann, Tochter und Anerbin des August Linnemann zu Haustenbeck Nr.75. Simon Henrich Conrad nahm zunächst den Namen Linnemann an. Auf dem Kolonat Nr.75 wurden zwei Kinder des Paares geboren und in der Kirche zu Haustenbeck getauft. Doch schon 1858 starb Henriette Linnemann im Alter von nur 29 Jahren. Am 20.2.1859 wurde eine zweite Ehe geschlossen mit Wilhelmine Leimenkühler, Tochter des Colon Heinrich Leimenkühler in Haustenbeck. Die Familie lebte ab 1859 unter dem Namen „Biere, genannt Linnemann“ auf dem Lippspringer Kolonat Nr. 311 in Taubenteich. Es wurden weitere drei Kinder<sup>6</sup> in Lippspringe getauft. 1867 starb Wilhelmine Biere im Alter von 36 Jahren. Am 12.1.1868 heiratete Conrad Biere in dritter Ehe Wilhelmine Charlotte Amalie Hemmelmann, Tochter des Simon Hemmelmann, Colon Nr. 33 in Meinberg. Die Eheleute ließen 1869 eine Tochter in Lippspringe taufen. Am 1.12.1873 starb Simon Henrich Conrad Biere, gen. Linnemann im Alter von 49 Jahren in Taubenteich. Amalie Biere heiratete als Witwe am 5.2.1875 den Einlieger zu Augustdorf Wilhelm Ostmann.

### *1859 Der Ziegelbrenner Simon Meise*

Simon Meise kam um 1859 als Ziegelbrenner nach Marienloh. Er war 1810 als Sohn des Friedrich Meise, Colon Nr. 18 zu Wilberg im Kirchspiel Meinberg und der Ilsabein geb. Krome geboren worden. Er heiratete am 5.4.1839 in Heiligenkirchen Amalia Louise Görder von Oberschönhagen Nr. 8 im Kirchspiel Detmold. Simon Meise hatte zuvor die Straßenkötterstelle Nr.10 in Hornoldendorf, vormals Kolonat Beins, erworben und führte daher nun den Namen Beins. Die Eheleute Simon und Amalie Louise ‚Beins modo Meise‘ ließen in Heiligenkirchen acht Kinder<sup>7</sup> taufen. Die Konfirmationen dieser in Heiligenkirchen geborenen Kinder fanden ab 1860 in Lippspringe statt. Amalie Meise verstarb 1880 im Alter von fast 70 Jahren. Der Witwer Simon Meise starb 1889 als Ziegeleibesitzer im Alter von 80 Jahren in Marienloh.

Drei seiner Söhne gründeten wiederum Familien im Einzugsgebiet der evangelischen Gemeinde Lippspringe:

Der 1840 geborene Friedrich Simon Meise heiratete 1882 Henriette Oesterhaus vom Kolonat Haustenbeck Nr. 25. Aus der Ehe gingen neun Kinder<sup>8</sup> hervor, von denen vier als Säuglinge starben. Friedrich Simon Meise war wie sein Vater Ziegeleibesitzer in Marienloh. Er verstarb 1909 im Alter von 68 Jahren in Marienloh.

Der 1843 geborene Adolf Meise erwarb eine Ackerbauernstelle in der Lippspringer Feldmark. Er heiratete 1883 Wilhelmine Klöpping aus Schlangen. Die Eheleute

ließen sechs Kinder<sup>9</sup> in Lippspringe taufen. Adolf Meise verstarb 1901 in Lippspringe.

Der 1851 geborene August Meise lebte als Ziegeleiarbeiter in Marienloh. Er heiratete 1881 Wilhelmine, Tochter des Zieglers Fiedrich Simon Roof. Die Eheleute bekamen drei Kinder<sup>10</sup>, die in Lippspringe getauft wurden.

### ***1859 Der Sattler Friedrich Schulz***

Der Sattlermeister zu Lippspringe Friedrich Schulz und Catharina Ummelmann heirateten am 6.3.1859 in Paderborn. Christian Friedrich Ferdinand Schulz war 1832 in Bahn im Kreis Greifenhagen in Pommern geboren worden. Seine Ehefrau Catharina Louise war 1830 als Tochter des Matthias Wilhelm Ummelmann und der Marie Louise Redecker in Steinhagen geboren worden. Die Eheleute ließen sechs Kinder<sup>11</sup> in Lippspringe taufen, von denen zwei als Säuglinge verstarben. Zwei weitere Kinder waren tot geboren worden. Catharina Schulz verstarb 1873 im Alter von 43 Jahren. Am 15.2.1874 heiratete Friedrich Schulz als Witwer Louise Wilhelmine Henriette Gröne, Tochter des Johann Friedrich Cornelius Gröne und der Hanne Wilhelmine Henriette Schönlaue in Schlangen. Es wurden aus dieser Ehe fünf Kinder<sup>12</sup> in Lippspringe getauft, von denen jedoch zwei als Kleinkinder verstarben. Friedrich Schulz verstarb 1890 mit 58 Jahren. Louise Schulz verstarb 1920 als Witwe im Alter von 71 Jahren.

### ***1861 Der Maurer Friedrich August Linnemann***

Am 27.1.1861 heiratete der Maurer Friedrich August Linnemann die Witwe Marie Gertrud Wegener in Lippspringe. Friedrich August Linnemann war 1827 in Hausenbeck auf dem Kolonat Nr. 30 geboren worden als Sohn des bereits verstorbenen August Linnemann, geb. Kehne und der Wilhelmine Linnemann, geb. Brun aus Ubbedissen im Ravensbergischen Teil des Lippischen Kirchspiels Oerlinghausen. Marie Gertrud war die Witwe des 1858 verstorbenen Papiermachers August Wegener und die Tochter des vor 1824 verstorbenen Försters zu Dedinghausen Johann Georg Fleck. Marie Gertrud Linnemann verstarb im November 1865 nach etwas weniger als fünf Jahren Ehe. Es gab keine Kinder aus dieser Ehe. Am 17.11.1867 trat Friedrich August in eine zweite Ehe mit Conradine Friedericke Schäfer, Tochter des Colons Nr. 34 zu Veldrom Carl Schäfer und der Conradine Schafmeister. 1868 wurde eine Tochter Auguste Josephine geboren. Friedrich Linnemann ist 1884 im Alter von 57 Jahren gestorben. Seine Witwe Friedericke Linnemann starb 1894 mit 63 Jahren.

### *1865 Der Steinhauer Carl Husemann*

Carl Christoph Wilhelm Husemann war 1835 als Sohn des Johann Friedrich Husemann, Colon Nr. 5 zu Leopoldstal geboren worden. Er heiratete am 15.11.1862 in Horn Amalie Louise Wilhelmine Pinke, die 1839 geborene Tochter des Colon Nr. 4 zu Leopoldstal Heinrich Pinke. Carl Husemann lebte zunächst als Steinhauer in Leopoldstal. 1863 wurde eine erste Tochter der Eheleute in Horn getauft. 1865 kam er mit seiner Familie nach Lippspringe. In Lippspringe ließ das Paar weitere fünf Kinder<sup>13</sup> taufen, von denen jedoch zwei im Säuglingsalter starben. Der Steinhauer Carl Husemann verstarb 1881 mit nur 46 Jahren. Seine Witwe Amalie Husemann starb 1894 in Lippspringe.

Der 1867 geborene Sohn Friedrich Philipp Husemann lebte als Fabrikarbeiter in Lippspringe. Er heiratete am 30.10.1897 Johanne Wind, Tochter des Neubauern Friedrich Wilhelm Wind.

### *1866 Der Ackerwirt zu Taubenteich Conrad Haase*

Um 1866 erwarb Conrad Kottmann oder Haase ein Kolonat im zu Lippspringe gehörenden Teil der Kolonie Taubenteich. Er war unter dem Namen Friedrich Wilhelm Conrad Haase im Jahre 1819 als Sohn des Colons Friedrich Haase in Haustenbeck Nr. 11 geboren worden. Er heiratete am 15.2.1852 in Haustenbeck Anna Maria Freese, Tochter des Straßenkötters Nr. 69 Wilhelm Freese von der Kohlstädter Heide<sup>14</sup>. Die Eheleute hatten zunächst das Kolonat Kottmann Nr. 19 in Haustenbeck erworben. Es wurden drei Kinder<sup>15</sup> in Haustenbeck getauft, zwei weitere nach 1866 in Lippspringe.

### *1867 Der Maurer August Böger*

Der Maurer August Böger und Christine Pinke heirateten am 23.1.1867 in Horn und kamen im selben Jahr nach Lippspringe. August Böger war 1839 als Sohn des Johann Friedrich Daniel Böger, Colon Nr. 15 zu Veldrom und der aus Detmold gebürtigen Sophie Starke geboren worden. Christine Caroline Conradine Pinke war 1842 in Leopoldstal geboren worden als Tochter des Heinrich Pinke, Ziegler und Colon Nr. 4 dortselbst und der Luise Sophie Siggés. Sein Schwager war der Steinhauer Carl Husemann (s.o.). August und Christine Böger ließen sieben Kinder<sup>16</sup> in der evangelischen Kirche zu Lippspringe taufen von denen zwei als Kleinkinder starben. August Böger starb 1920 als Invalide mit 81 Jahren in Lippspringe. Zwei Jahre später starb seine Witwe Christine Böger, geb. Pinke, im Alter von 79 Jahren

### *1868 Der Ackerwirt zu Taubenteich Friedrich Conrad Kottmann*

Friedrich Conrad Kottmann heiratete am 25.3.1855 in Haustenbeck Marie Kelle. Friedrich Conrad Kottmann war 1822 in Haustenbeck geboren worden. Seine Ehefrau war 1828 als Anna Maria Wilhelmine Henriette, Tochter des Friedrich Kelle, Colon Nr. 18 in Haustenbeck geboren worden. Die Eheleute lebten zunächst als Einlieger in Haustenbeck. Um 1860 wurden sie Eigentümer des Kolonats Nr. 75 zu Haustenbeck. Fünf Kinder<sup>17</sup> des Ehepaares wurden in Haustenbeck getauft. Im Jahre 1868 ist Friedrich Conrad Kottmann Colon in Taubenteich. Aus Anlass des Begräbnisses seines fünfjährigen Sohnes Friedrich erscheint er in diesem Jahre erstmals im Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde in Lippspringe. In Lippspringe wurden zwei weitere Töchter getauft. Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Familie Kottmann im September 1873. Die Familie erkrankte an der Ruhr. Innerhalb weniger Tage starben drei Kinder im Alter von 2, 7 und 15 Jahren. Drei Töchter überlebten. Kottmann starb als Invalide 82-jährig im Jahr 1904. Marie Kottmann, geb. Kelle, starb 1910 mit 84 Jahren.

### *1868 Der Reitknecht Johann Maus*

Der Reitknecht Johann Maus war 1841 als Sohn des Schuhmachers Karl Anton Maus und der Eleonore Steinheimer in Schierstein bei Wiesbaden im Herzogtum Nassau geboren worden. Ab 1868 lebte er mit seiner Frau Catharine geb. Mehl zunächst in Lippspringe, anschließend von 1872 bis etwa 1888 in Marienloh. Aus der Ehe gingen sieben Kinder<sup>18</sup> hervor, die in Lippspringe getauft wurden. Drei Kinder verstarben als Kleinkinder. Die Familie zog von Marienloh schließlich in die neu gegründete Landhauskolonie Nordend in der Landgemeinde Rosenthal im Kreis Niederbarnim, heute Teil des Verwaltungsbezirks Pankow in Berlin. Drei der in Lippspringe geborenen Kinder haben in Berlin geheiratet. Ein Sohn ist 1914 unverheiratet im Krieg gefallen. Johann Maus ist 1907 in Niederschönhausen im heutigen Bezirk Berlin-Pankow verstorben.

### *1869 Der Tagelöhner August Plöger*

August Plöger lebte ab 1869 als Hausknecht und Tagelöhner, zuletzt als Papierarbeiter in Lippspringe. Er war 1844 als Sohn des Einliegers Simon Christoph Plöger in Brokhhausen bei Detmold und der aus Diestelbruch stammenden Luise Sophie Hilkemeier geboren worden. Am 24.1.1869 wurde in Detmold die Ehe mit Amalie Berkemeyer geschlossen, Tochter des Einliegers Johann Heinrich Berkemeyer zu Diestelbruch und der Sophie Wilhelmine Tölle aus Veldrom. Die Eheleute ließen acht Kinder<sup>19</sup> in Lippspringe taufen. August Plöger verstarb 1903 mit 59 Jahren. Amalie Plöger verstarb 1917 im Alter von 68 Jahren als Witwe.

### *1870 Der Müller August Kamp*

August Kamp kam 1870 als Müller nach Lippspringe. Zuvor war er Mühlenpächter in Heiligenkirchen. Hier hatte er am 24.4. desselben Jahres die Witwe des vorherigen Mühlenpächters dortselbst Ludwig Gottlieb Stuckmann, Auguste Stuckmann geb. Kuntze geheiratet. August Kamp war 1844 als Sohn des Colon Nr. 14 zu Großenmarpe Heinrich Kamp, geb. Betke und der Friedericke Kamp dortselbst geboren worden. Auguste Kuntze war 1843 als Tochter des Wilhelm Kuntze in Großberkel bei Hameln geboren worden. Sie brachte zwei kleine zu Heiligenkirchen geborene Kinder<sup>20</sup> mit in die Ehe. Die Eheleute August und Auguste Kamp ließen fünf weitere Kinder<sup>21</sup> in Lippspringe taufen.

### *1872 Der Piqueur Andrew Tate*

Andrew Tate kam als reitender Piquer<sup>22</sup> der Parforcegesellschaft nach Lippspringe. Er war 1843 als Sohn des Farmers Thomas Tate in Skelton, Yorkshire, in England geboren worden. Am 27.8.1872 heiratete er in der Pfarrkirche zu Lippspringe die röm.kath. Francisca Karenfeld, Tochter des Ackerbürgers Heinrich Karenfeld und der Catharina geb. Benteler. Andrew Tate, im Kirchenbuch stets „Andreas“ genannt war als gebürtiger Engländer anglikanischer Konfession. Die Eheleute ließen sieben Kinder<sup>23</sup> nach katholischem Ritus taufen. Drei Kinder verstarben im Kleinkindalter. Die Mutter, Francisca Tate, starb 1889 im Alter von 39 Jahren. Am 14.2.1892 heiratete Andrew Tate in Lage (Lippe) als Witwer Auguste Büngener, Tochter des Kaufmanns in Lage Karl Gottlieb Büngener und der Karoline geb. Buschhorn. Aus dieser 2. Ehe gingen vier weitere Kinder<sup>24</sup> hervor, die in der evang. Kirche getauft wurden. Andrew Tate starb 1927 im Alter von 84 Jahre als Rentner in Lippspringe.

### *1872 Der Ackerwirt zu Taubenteich Friedrich Schildmann*

Hermann Friedrich Ludwig Schildmann war 1843 in Haustenbeck als Sohn des Colons Nr. 82 Johann Henrich Friedrich Schildmann und der Anna Maria geb. Eikermann von Nr. 59 dortselbst geboren worden. Am 29.9.1872 heiratete er in Haustenbeck Wilhelmine Schneider, Tochter des Friedrich Schneider, Colon Nr. 51 und der Wilhelmine geb. Nolte von Nr. 68 dortselbst. Das Ehepaar ließ sich auf dem 1872 erworbenen Kolonat Nr. 258 im Lippspringer Teil von Taubenteich nieder. Es wurden neun Kinder<sup>25</sup> geboren, die in Lippspringe getauft wurden. Zwei Kinder verstarben als Kleinkinder. Friedrich Schildmann ist 1919 verstorben.

### *1873 Der Maurer und Ackerwirt Friedrich Benseick*

Friedrich Wilhelm Ludwig Benseick war 1844 als Sohn des Simon Benseick, Einlie-

ger auf der Kohlstädter Heide im Kirchspiel Schlangen und der Marie Luise Kästing geboren worden. Am 26.10.1873 fand in Lippspringe die Trauung statt mit Wilhelmine >Minna< Klüter, Tochter des bereits verstorbenen Maurers zu Lippspringe Philipp Klüter und der Louise Schlüter. Aus der Ehe gingen sechs Kinder<sup>26</sup> hervor, die in Lippspringe getauft wurden. Friedrich Benseick verstarb 1901 im Alter von 56 Jahren. Seine Witwe Minna Benseick verstarb 73-jährig im Jahre 1919.

#### ***1872 Der Privatier Robert Schiffer***

Der bereits 37 Jahre alte Robert Schiffer, Sohn des bereits verstorbenen Händlers in Elberfeld Heinrich Schiffer und der Helene Reusrath, heiratete am 16.11.1872 in Lippspringe Elise Busch, Tochter des schon verstorbenen Bürgers und Tischlers Friedrich Carl Busch in Horn. Robert Schiffer lebte als Privatier in Lippspringe. Er wohnte in einem von seiner Mutter geerbten Haus an der Detmolder Straße, schräg gegenüber der evang. Kirche<sup>27</sup>. Die Eheleute hatten zwei Kinder<sup>28</sup>. Elise Schiffer starb 1913 mit 62 Jahren. Robert Schiffer starb 1920 als Rentner im Alter von 85 Jahren.

#### ***1874 Der Metzger Wilhelm Dürr***

Friedrich Wilhelm Dürr war 1823 als Sohn des Einwohners im Vorwerk Zawada bei Filehne in der Provinz Posen, Johann Christoph Dürr und der Johanna Eleonore geb. Prange geboren worden. Er heiratete als Metzger am 23.7.1874 in Lippspringe Caroline Rulle, 1847 geborene Tochter des bereits verstorbenen Zieglers Johann Heinrich Conrad Rulle in Leopoldstal im Kirchspiel Horn. Es wurden sieben Kinder des Paares geboren und in Lippspringe getauft. Sechs Kinder verstarben schon im Säuglingsalter. Lediglich ein 1877 geborener Sohn Hermann Wilhelm überlebte. Caroline Dürr verstarb 1886 im Alter von 38 Jahren. Der Metzger Wilhelm Dürr verstarb 1892 mit 70 Jahren.

#### ***1874 Der Privatsekretär Eugen Kämper***

Der 1848 geborene Eugen Ludwig Theodor Kämper aus Dortmund heiratete am 17.10.1872 in Soest Bernhardine Heitland, Tochter des Kaufmanns dortselbst Friedrich Heitland und der Louise Ronstadt. Ab 1874 war Eugen Kämper als Privatsekretär in Lippspringe tätig. Es wurden zwei Kinder<sup>29</sup> des Ehepaares in Lippspringe getauft. Später zog die Familie nach Haspe bei Hagen. Hier wurde 1885 eine weitere Tochter geboren. Bernhardine Kämper verstarb 1890 in Haspe. Eugen Kämper verstarb als Stadtrentmeister zu Haspe vor 1914.

### ***1874 Der Werkführer Friedrich Möller***

Der Werkführer Friedrich Möller, auch als Geschäftsführer und Zigarrenfabrikant bezeichnet, hielt sich nur wenige Jahre in Lippspringe auf. Er hatte am 15.6.1862 in Dissen Helene Droege aus Bippin bei Bersenbrück geheiratet. In Lippspringe wurden drei Kinder der Eheleute getauft, die jedoch alle früh verstarben. 1882 lebte die Familie bereits in Salzuflen.

### ***1875 Der Colon zu Taubenteich Wilhelm Ostmann***

Wilhelm Ostmann war 1828 als Sohn des Straßenkötters Nr. 69 auf der Lagischen Pivitsheide im Kirchspiel Stapelage, Hermann Heinrich Ostmann geboren worden. Er heiratete am 20.11.1853 in Augustdorf Henriette Wilhelmine Amalie Grote, Tochter des Leibzüchters zu Augustdorf Nr. 45 Töns Henrich Grote, geb. Hillbrink. Es wurden sechs Kinder<sup>30</sup> des Ehepaars in Augustdorf getauft. Am 18.12.1872 verstarb Henriette Ostmann als Ehefrau in Augustdorf.

Am 31.1. 1875 heiratete Wilhelm Ostmann, Witwer und Einlieger in Augustdorf, Amalie Hemmelmann, Tochter des Colons Simon Hemmelmann in Meinberg Nr. 33 und zugleich Witwe des Conrad Biere, gewesenen Colons in Taubenteich. Ab 1875 lebte Wilhelm Ostmann als Ackerwirt in Taubenteich. Er wurde Vater dreier weiterer Kinder<sup>31</sup>, die zu Lippspringe getauft wurden.

Der 1859 geborene Sohn Töns Wilhelm Ostmann heiratete am 20.1.1889 in Lippspringe Marie Henriette Sophie Kottmann, Tochter des Colons in Taubenteich Friedrich Conrad Kottmanns und der Anna Maria geb. Kelle. Töns Wilhelm Ostmann lebte als Ziegler in zunächst in Taubenteich, später in Lippspringe. Bekannt sind vier Kinder<sup>32</sup> der Eheleute.

### ***1875 Der Müller in Taubenteich Wilhelm Poppe***

Die Trauung des Müllers in Preuß. Taubenteich Wilhelm Poppe und seiner Ehefrau Sophie geb. Götz hatte am 12.12.1875 in Haustenbeck stattgefunden. Ab 1876 wurden zunächst vier Kinder<sup>33</sup> in Haustenbeck, später dann sechs weitere in der evang. Kirche zu Lippspringe getauft. Ferdinand Wilhelm Christoph Poppe war 1841 als Sohn des Erbpächters und Krügers Friedrich Wilhelm Poppe und der Maria Katharina Salome geb. Steneberg in Haustenbeck geboren worden. Marie Sophie Friedericke Götz kam 1856 als Tochter des Colons Nr. 64 und der Wilhelmine geb. Meier von Nr. 4 zu Haustenbeck zur Welt.

### ***1875 Der Postschaffner Friedrich Schäferjohann***

August Friedrich Schäferjohann war 1845 als Sohn des Colons und Rademachers

Nr. 26 Johann Caspar Christoph Schäferjohann und der Anna Maria Buse in Schlangen geboren worden. Er heiratete am 29.10.1871 dortselbst Elisabeth Vothknecht, Tochter des bereits verstorbenen Einliegers Klaus Vothknecht. 1872 ließ das Paar eine Tochter in Schlangen taufen. Ab 1875 folgten drei weitere Kinder<sup>34</sup> in Lippspringe, von denen eines im Säuglingsalter starb. Elisabeth Schäferjohann verstarb bereits 1881 im Alter von 42 Jahren. Am 16.4. desselben Jahres trat Friedrich Schäferjohann als Witwer in die zweite Ehe mit der 1850 geborenen Marie Kottmann, Tochter des Einliegers zu Haustenbeck Wilhelm Kottmann. Aus dieser 2. Ehe gingen vier weitere Kinder<sup>35</sup> hervor. Marie Schäferjohann starb 1897 mit 47 Jahren. Friedrich Schäferjohann verstarb 1933 als Postschaffner a.D. im Alter von 88 Jahren in Lippspringe.

### *1876 Dr. med. Carl von Brunn*

Dr. Carl von Brunn ist von 1876 bis etwa 1884 in Lippspringe als Brunnenarzt tätig gewesen. Er war verheiratet gewesen mit der 1858 in Köthen in Anhalt geborenen Franzisca Clara Frensel. Die Eheleute haben vier Kinder<sup>36</sup> in Lippspringe taufen lassen. Um 1899 praktiziert Carl von Brunn als Arzt in Hannover. Er verstarb vor 1913 als Sanitätsrat dortselbst. Seine Witwe Franzisca Clara von Brunn verstarb 1934 in Auerbach.

### *1877 Der Papierfabrikant Wilhelm Schlüter*

Heinrich Friedrich Wilhelm Schlüter war 1838 in Hehlen im Hzgt. Braunschweig als Sohn des Leinewebers Johann Heinrich Christian Schlüter geboren worden. Am 2.2.1868 heiratete er in Heiligenkirchen Henriette Tegeler, Tochter des bereits verstorbenen Einliegers Johann Hermann Tegeler. 1868 wurde eine erste Tochter in Berlebeck geboren. In den folgenden Jahren hat sich Wilhelm Schlüter außerhalb der Region aufgehalten. So ist für 1870 die Geburt einer zweiten Tochter auf der zwischen Hameln und Springe gelegenen Kraimühle bei Flegessen bekannt. Im Jahre 1877 ist Wilhelm Schlüter Papierfabrikant in Lippspringe. Hier wurden weitere fünf Kinder<sup>37</sup> der Eheleute getauft, von denen eines als Säugling starb. Wilhelm Schlüter stürzte im Februar 1886 in die Lippe und ertrank. Er war 47 Jahre alt geworden. Henriette Schlüter verstarb als Witwe 1919 im Alter von 75 Jahren in Lippspringe.

### *1878 Der Maurer und Ackerwirt Wilhelm Möller*

Ludwig Wilhelm Friedrich Möller war 1853 als Sohn des bereits verstorbenen Einliegers und Rademachers zu Veldrom Hermann Bernhard Möller geboren wor-

den. Am 8.10.1878 wurde die Ehe mit Conradine Dorothee Klüter in Lippspringe geschlossen. Wilhelm Möller wird dabei als Pflegesohn des Maurers zu Lippspringe Wilhelm Klüter benannt. Conradine Dorothee war die Tochter des bereits verstorbenen Colons Johann Friedrich Adolf Klüter zu Veldrom Nr. 10 und der ebenfalls schon verstorbenen Sophie geb. Hünefeld. Aus der Ehe Wilhelm und Conradine Möller sind sieben Kinder<sup>38</sup> hervorgegangen, die in Lippspringe getauft wurden. Wilhelm wurde nur 43 Jahre alt. Er starb 1897. Seine Witwe Conradine Möller geb. Klüter verstarb 1912 im Alter von 61 Jahren.

### *Schlussbetrachtung:*

Das erste Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde Lippspringe wurde 1839 begonnen und 1878 geschlossen. Es sind darin 320 Taufen verzeichnet. Von den 136 beurkundeten Trauungen sind 24 gemischt konfessionelle Ehen. In der Regel wurden diese Trauungen mit Dimissoriale des evang. Pastors in der jeweiligen Heimatpfarrei des kath. Ehepartners vollzogen. Von diesen 24 gemischt konfessionellen Ehen waren lediglich acht mit in Lippspringe geborenen Ehefrauen geschlossen worden, die übrigen mit auswärtigen Personen. Es sind 423 Sterbefälle im Kirchenbuch eingetragen. Die im Verhältnis zu den Taufen hoch erscheinende Anzahl von Sterbefällen ist dadurch begründet, dass in dieser Zahl 195 Sterbefälle von Kurgästen enthalten sind. Zwischen 1808 und 1878 sind 66 evangelische Familien in Lippspringe zugewandert, diese sind in diesem Beitrag vorgestellt worden. In den Jahren ab 1878 bis 1900 erscheinen weitere 28 evangelische Familien neu in Lippspringe. Da im Kirchenbuch in diesem Zeitraum jedoch die Eintragungen der zweiten Generation der bereits hier lebender Protestanten überwiegen, wird auf eine Fortführung der Darstellung deshalb hier verzichtet.

Die Einwohnerzahl in Lippspringe hat sich innerhalb des 19. Jahrhunderts annähernd vervierfacht. Sie stieg von 1149 Einwohnern im Jahre 1818 auf 4062 Einwohner im Jahre 1910. Der Anteil der Protestanten war zunächst etwa 1:10 und stieg durch Zuwanderung bis zum Ende des Jahrhunderts auf etwa 1:4 im Verhältnis zum katholischen Teil der Einwohnerschaft. Die nach Lippspringe zugewanderten evangelischen Männer und Frauen kamen zu einem großen Teil aus dem benachbarten Fürstentum Lippe, aber auch aus verschiedenen anderen Provinzen des ehemaligen Deutschen Reiches und zum Teil auch aus dem Ausland. In der folgenden Aufzählung sind die Zahlen der zugewanderten Protestanten ihrer Herkunft entsprechend aufgeführt, soweit bekannt. Männer und Frauen sind durch einen Schrägstrich getrennt:

England<sup>39</sup> (2/0), Italien (0/1), Anhalt (1/1), Berlin (1/0), Brandenburg (1/1), Braunschweig, Land (4/1), Hannover, Land (3/4), Franken (1/1), Hochstift Paderborn

(0/19), Hunsrück (2/0), Hessen-Darmstadt (1/0), Hessen-Nassau (1/3), Hessen-Wakdeck (2/1), Lippe (34/42), Minden-Ravensberg (5/6), Osnabrück, Land (1/2), Pommern (1/0), Posen (1/0), Provinz Sachsen (1/0), Rheinland (2/1), Schaumburg-Lippe (0/1), Sachsen (1/1), Westfalen, Provinz (2/1).

Herkunftsort aus Lippe nach Kirchspielen sortiert: Augustdorf (0/1), Blomberg (1/0), Cappel (1/0), Detmold (2/2), Haustenbeck (9/7), Heiligenkirchen (7/8), Horn (8/11), Lage (0/2), Lemgo (0/3), Meinberg (1/2), Oerlinghausen (1/3), Schlangen (1/3), Schötmar (1/0), Stapelage (1/0), Wöbbel (1/0)

Die Aufzählung enthält 79 Ehemänner der 1. und 2. Generation sowie 95 Ehefrauen<sup>40</sup>. Jeder zweite Ehemann ist aus der näheren Umgebung (Lippe) nach Lipp-springe gekommen. Die Ehefrauen kamen in 61 Fällen, somit etwa zu 2/3 aus der heimischen Region (Lippe und Hochstift Paderborn) nach Lippspringe. Von den 95 im Beitrag erwähnten Ehefrauen der im Untersuchungszeitraum von 1808 – 1878 zugewanderten Familien sind bis zum Jahr 1900 insgesamt 488 Kinder geboren worden. Das entspricht einer Geburtenrate von 5,1 Kindern im Durchschnitt pro Frau. In dieser Zahl von 488 Geburten sind 110 Fälle enthalten von Totgeburten oder einem Tod als Säugling bzw. als Kleinkind. Somit mußte annähernd jedes vierte Kind schon bald nach seiner Geburt betrauert werden.

Durch die Änderung der politischen Rahmenbedingungen in Folge der Einverleibung des Fürstbistums Paderborn in das Königreich Preußen im Jahre 1802 war eine Zuwanderung von Menschen nach Lippspringe ermöglicht und auch ausgelöst worden. Anhand der Aufzeichnungen der Kirchenbücher lässt sich das familiäre Umfeld dieser Zuwanderer des 19. Jahrhunderts gut nachvollziehen. Während Anfangs vor allem Zuwanderer aus administrativen Berufen und des Handwerks nach Lippspringe kamen, waren es später überwiegend Menschen aus der landbesitzlosen, bäuerlichen Unterschicht der Einlieger und der Straßenkötter aus Lippe, die sich in Lippspringe eine Existenz aufbauten. Nicht alle haben Fuß fassen können. In einigen Fällen wanderten die Familien weiter bis hin zur Emigration in die USA. In den Familien war eine im Vergleich zu heutigen Verhältnissen hohe Kinderzahl in Verbindung mit einer hohen Kindersterblichkeit oftmals begleitet vom frühem Tod der Ehefrauen ein Alltag, den wir heute nur noch aus Ländern des globalen Südens kennen.

#### **Quellen:**

- Kirchenbücher der evang. Gemeinden: Augustdorf, Cappel, Detmold, Haustenbeck, Heiligenkirchen, Horn, Lippspringe, Oerlinghausen, Schlangen, Stapelage ([www.archion.de](http://www.archion.de))
- Kirchenbücher der katholischen Pfarrgemeinde Lippspringe (<https://data.matricula-online.eu>)  
Leimenkühler August; Die evang. Kirchengemeinde, in: Lippspringe- Beiträge zur Stadtgeschichte; Hrsg. Michael Pavlicic; Paderborn 1995

- Sprenger, Hans; Haustenbeck, Ein Buch der Erinnerung; Detmold 1939
- Haustenbeck, 50 Jahre nach der Auflösung; Hrsg. Heimat- und Verkehrsverein Oesterholz-Haustenbeck; Schlangen 1989
- Hagemann, Josef; Siedlungsgeographie des Fürstentums Lippe und seiner Umgebung; Detmold 1912; Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lippe, Bd. 2
- Hagemann, Dr. Wilhelm; 100 Jahre Bankgeschichte in Bad Lippspringe 1897 – 1997, 1997
- Heirats- und Sterberegister der Standesämter Berlin I, Berlin VIII, Niederschönhausen, Wilmersdorf, Pankow , in <https://www.ancestry.de/search/collections/2958/>
- Adressbuch für den Landkreis Hagen, enthaltend die Städte Haspe Herdecke und Breckerfeld 1896 in: [https://wiki.genealogy.net/Landkreis\\_Hagen/Adressbuch\\_1896](https://wiki.genealogy.net/Landkreis_Hagen/Adressbuch_1896)

### **Fußnoten:**

- 1 Kinder Schneider: 1857 Johann Conrad, 1858 Carl Friedrich I, 1860 Georg, 1862 Paul Gustav, 1863 Robert, 1865 Carl Friedrich II, 1868 Clara Maria, 1880 Louise Emma Frida, 1882 Carl Wilhelm Gustav
- 2 Zur Unterscheidung eines anderen, gleichnamigen Einwohners so stets im Kirchenbuch bezeichnet.
- 3 Kinder Friedrich Conrad Biere: 1852 Heinrich, 1854 Wilhelmine, 1856 Johanne Friedericke, 1859 Conrad, 1861 Wilhelm, 1865 Johann Ferdinand, 1867 Elise Marie, 1870 Caroline Amalie
- 4 Kinder Wilhelm Biere: 1889 Karoline Sophie, 1891 Heinrich Adolf, 1893 Wilhelm Friedrich, 1896 Bertha Dorothea, 1899 Bernhardine Louise
- 5 Siehe Anmerkung 2
- 6 Kinder Simon Henrich Conrad Biere: 1852 Wilhelmine Henriette, 1855 Hermann Friedrich Conrad, 1860 Sophie, 1862 Hermann Friedrich, 1865 Marie, 1869 Sophie Wilhelmine
- 7 Kinder Simon Meise: 1840 Friedrich Simon, 1842 Christine Wilhelmine, 1843 Friedrich Adolf, 1845 Wilhelmine, 1848 Caroline, 1851 August, 1853 Heinrich, 1856 Hermann
- 8 Kinder Friedr. Simon Meise: 1883 Pauline Henriette, 1885 Simon Friedrich, 1886 Friedrich Adolf, 1887 Otto, 1888 Caroline Wilhelmine Albine, 1890 Marie Henriette, 1891 Auguste Sophie, 1895 Wilhelm Friedrich, 1897 Emilie Amalie
- 9 Kinder Adolf Meise: 1887 Wilhelmine Caroline, 1889 Auguste Wilhelmine, 1891 Frida Wilhelmine Luise Lina, 1893 Bertha Lina, 1895 Simon Friedrich, 1898 Mathilde Caroline Henriette
- 10 Kinder August Meise: 1882 Wilhelmine, 1884 Friedrich Ernst, 1887 Elfriede Henriette
- 11 Kinder Schulz I Ehe: 1860 Zillinge Louis und totgeb. Sohn, 1862 Otto, 1865 Ferdinand Ewald, 1867 Carl, 1869 totgeb. Tochter, 1870 Wilhelm Ferdinand, 1872 Louise
- 12 Kinder Schulz II Ehe.: 1875 Friedrich Heinrich, 1877 August Heinrich, 1879 Wilhelm Friedrich, 1882 Emil Heinrich, 1884 Gustav Wilhelm
- 13 Kinder Husemann: 1863 Louise, 1865 Carl Hermann, 1867 Friedrich Philipp, 1871 Bernhardine, 1874 Johanne, 1877 Amalie
- 14 Identisch mit dem heutigen Ortsteil Oesterholz der Gemeinde Schlangen
- 15 Kinder Haase: 1853 Hermann Wilhelm, 1855 Heinrich Friedrich, 1859 Marie Friedericke, 1866 Augustine Wilhelmine, 1870 Wilhelm Conrad
- 16 Kinder Böger: 1867 Catharina Sophie, 1870 August, 1873 Auguste Louise, 1875 Sophie, 1877 Ernst Heinrich, 1880 Hermann Wilhelm, 1883 Louise Conradine
- 17 Kinder Kottmann: 1855 Auguste Wilhelmine, 1858 Heinrich, 1860 Marie Henriette, 1862 Friedrich, 1866 Wilhelm, 1869 Caroline Louise, 1871 Henriette

- 18 Kinder Maus: 1868 Emil, 1870 Marie, 1872 Henriette Elisabeth, 1874 Christian, 1876 Carl, 1877 Anna Rosina, 1880 Elisabeth Auguste,
- 19 Kinder Plöger: 1869 August, 1872 Friedrich, 1874 Carl, 1877 Hermann, 1879 Friedrich Wilhelm, 1881 August Wilhelm, 1883 Henriette Louise, 1886 Auguste Anna Lina
- 20 Kinder Stuckmann: 1867 Johann Ludwig Wilhelm, 1869 Johanne Sophie Auguste
- 21 Kinder Kamp: 1871 Anna Emma Ida, 1874 Wilhelm, 1878 Wilhelmine Dorette, 1880 Wilhelm Hermann, 1882 Lina Henriette
- 22 Führer der Hundemeute bei Parforcejagden
- 23 Kinder Tate I Ehe: 1874 Maria Catharina, 1876 Anna Josephina, 1878 Wilhelm Georg Albert Anton, 1880 Elisabeth, 1882 Charlotte Elisabeth, 1884 Heinrich, 1887 Emma Francisca
- 24 Kinder Tate II Ehe: 1892 Paul Charles, 1894 Florie Wilhelmine Mathilde Maria, 1898 Karl Ludwig, 1900 Auguste Hermine
- 25 Kinder Schildmann: 1873 Marie Minna, 1875 Heinrich Friedrich Wilhelm I, 1877 Heinrich Friedrich Wilhelm II, 1878 Simon Heinrich, 1881 Marie Wilhelmine Justine, 1882 Sophie Henriette, 1884 August Friedrich, 1887 Auguste Henriette, 1889 Friedrich Heinrich August
- 26 Kinder Benseick: 1874 Wilhelmine, 1876 Anna Louise, 1878 Friedrich Simon Hermann, 1881 Carl Wilhelm, 1882 Johann August Ludwig, 1884 Wilhelm Adolf Ferdinand
- 27 Vgl. Hagemann, Dr. Wilhelm; 100 Jahre Bankgeschichte in Bad Lippspringe 1897 – 1997, 1997, S.39ff.
- 28 Kinder Schiffer: 1873 August, 1875 Olga
- 29 Kinder Kämper: 1874 Louise Adelheid, 1876 Eugen Friedrich, 1885 Martha
- 30 Kinder Wilhelm Ostmann I Ehe: 1854 Karoline Friedericke, 1857 Wilhelmine Henriette, 1859 Töns Wilhelm Berend, 1862 Hanna Sophie, 1865 Hanna Louise, 1870 Wilhelmine Friedericke
- 31 Kinder Wilhelm Ostmann II Ehe: 1875 Heinrich, 1879 Friedrich Heinrich, 1882 Adolf Hermann
- 32 Kinder Töns Wilhelm Ostmann: 1889 Henriette Marie Luise, 1890 Marie Louise Friedericke, 1898 Lina Minna, 1900 Hermann Heinrich Emil
- 33 Kinder Poppe: 1876 Karoline Sophie Wilhelmine, 1877 Sophie Wilhelmine, 1879 Friedrich Wilhelm Conrad, 1880 Wilhelm Friedrich Adolph, 1883 Friedrich Hermann Christian, 1885 Friedrich Hermann Heinrich Conrad, 1888 Marie Emilie Auguste, 1890 Wilhelm Rudolf Heinrich, 1891 Minna Bertha Auguste, 1893 Minna Mathilde Louise Henriette
- 34 Kinder Schäferjohann I Ehe: 1872 Anna Maria Wilhelmine Elisabeth, 1875 Christoph Friedrich, 1877 Auguste, 1881 Marie Conradine
- 35 Kinder Schäferjohann II Ehe: 1883 Christoph Wilhelm, 1886 August Heinrich Bernhard, 1890 Wilhelmine Friedericke, 1893 Caroline Wilhelmine
- 36 Kinder von Brunn: 1876 Maria Thekla, 1878 Thekla, 1879 Carl August, 1884 Erdmann Erich
- 37 Kinder Schlüter: 1868 Henriette, 1870 Anna Karoline Wilhelmine, 1877 Anna Hermine, 1878 Louise Friedericke Emilie, 1881 Louis August Adolf, 1883 Anna Wilhelmine, 1885 Louise Elisabeth
- 38 Kinder Möller: 1880 Bernhardine Wilhelmine Caroline, 1881 Wilhelm Friedrich Heinrich, 1884 Caroline Wilhelmine, 1886 Marie Wilhelmine Henriette, 1888 Hermann Wilhelm Carl, 1889 Johann August Friedrich, 1895 Auguste Wilhelmine Caroline
- 39 Ein weiterer Engländer, der Reitknecht John Messom läßt 1874 in Lippspringe ein Kind taufen. Weitere Daten liegen nicht vor.
- 40 Die Zahl der Frauen ist um 16 höher, da infolge früher Witwenschaft der Ehemänner durch diese 18 mal eine zweite bzw. dritte Ehe eingegangen worden war. Vier mal heirateten hinterbliebene Witwen erneut.

## Nachruf auf Walter Göbel



Am 15.05.2025 ist unser langjähriges Mitglied Walter Göbel verstorben. Sein letzter Aufenthalt war eine Senioreneinrichtung in Altenbeken. Walter Göbel wurde am 10.03.1934 in Schlangen geboren. Er war ein ausgewiesener Senne-Kenner sowie Autor zahlreicher Beiträge für die Zeitschrift „Wo die Lippe springt“. Darüber hinaus hat er als Autor an mehreren heimatkundlichen Büchern mitgewirkt. Seine Publikationen zeichneten sich durch akribische Recherche und detailreiche Kenntnisse aus. Dabei konnte er stets auf sein außergewöhnlich umfangreiches Privatarchiv zurückgreifen. Allein seine private Sammlung an Bildmaterial und Fotos war herausragend.

Über viele Jahre hat Walter Göbel beispielsweise kenntnisreich über ausgewählte Hofstellen und Hausstätten geschrieben und dabei auch die Generationenfolge der jeweiligen Familien beleuchtet. Ebenso war es ihm ein Anliegen, in seinen Artikeln auch an die ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger zu erinnern, indem er ihren Lebensweg und ihren Leidensweg dargestellt hat. Die Geschichte der Lungenheilstätte Auguste-Viktoria-Stift hat er akribisch erforscht und aufbereitet. Auch die historischen Eckdaten des Hospitals zum Heiligen Geist sowie weiterer markanter Gebäude und Institutionen sind von ihm erforscht und gut lesbar veröffentlicht worden.

Walter Göbel bleibt durch seine zahlreichen Publikationen dauerhaft präsent. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Er hat die Geschichte und das Wirken des Heimatvereins bereichert und in vielfältiger Weise über lange Zeit mit geprägt.

# Die Kirche St. Martin – Neugotischer Sakralbau seit 125 Jahren

VON KLAUS TINTELOTT

Von 1898 – 1900 wurde die neugotische Kirche St. Martin unter der Leitung vom Dombaumeister Arnold Güldenpfennig in Bad Lippspringe erbaut. In dieser Zeit der preußischen Verwaltung wurden katholische Kirchen im Baustil der Gotik, die evangelischen Kirchen im Baustil der Romanik erbaut. So auch zu sehen bei der evangelischen Kirche in Bad Lippspringe, die etwa zeitgleich im neoromanischen Stil erbaut wurde. Einen kleinen geschichtlichen Rückblick auf die Zeit vor Erbauung der heutigen Kirche gibt ein Gedenkstein, der zunächst an die Pfarrer der Martinskirche erinnert. Hier beginnt die Zeit der Pfarrei bereits 1360, so dass üblicherweise drei Vorgängerkirchen angenommen werden (vgl. dazu den Artikel von W. Hagemann in diesem Heft).

Am Besten betritt man die Kirche von der Turmseite durch ein Renaissanceportal aus dem Jahr 1600, das aus heutiger Sicht aus der zweiten Kirche stammt. In der Spitze dieses Portals befindet sich ein Brustbild des heiligen Liborius, darunter eine ausgefallene Darstellung des heiligen Martin in Offizierskleidung mit Mitra. Darunter die Zeile mit der Jahreszahl „Anno Domini MCCCCC“ (1600). In der Mitte das Wappen der Stadt Bad Lippspringe und die Familienwappen derer von Westphal (rechts) und von Haxthausen (links).



Renaissanceportal (Foto: Bernhard Bauer)

Der Kirchturm selbst stammt zumindest von der zweiten Kirche, vielleicht auch in Teilen schon aus früherer Zeit und reichte damals bis zum heute sichtbaren Sims. Der Turm mit einer Höhe von 56 m wurde in den Jahren 1870/72 aufgestockt und auch mit den äußeren Türmchen versehen. Im Glockenstuhl selbst befinden sich 5 Glocken. Sie tragen die Namen „Christus König, Herr der Zeiten, sei uns Schutz!“ Ton cis´ Gewicht 2420 kg, „Martinus“ Ton e´ Gewicht 1442 kg, „Maria“ Ton fis´ Gewicht 1026 kg, „Joseph“ Ton a´ Gewicht 602 kg, „Anna“ Ton h´ Gewicht 428 kg. Diese Glocken wurden 1947/48 angeschafft und entsprachen den Tönen der vorherigen Glocken, bis auf die größte Glocke, die neu hinzukam. Eine weitere kleinere Glocke befindet sich noch im Dachreiter über dem Chor. Sie trägt den Namen „Katharina“ Ton a´ und hat ein Gewicht von 65 kg. Sie wurde früher zur Wandlung geläutet. Ein Loch im oberen Chorraum ist noch zu sehen, wo früher das Seil durchgeführt wurde. Übrigens, Pfarrer Hücker (1913-1950) musste zweimal mit ansehen, wie die von ihm angeschafften Glocken sowohl im ersten Weltkrieg (1917), also auch im zweiten Weltkrieg (1942) abtransportiert wurden.

Die Wandstärke des Kirchturms beträgt ca. 180 cm, die übrige Wandstärke des Kirchenraumes 90 cm. Die Kirche hat eine Länge von 30 m, einschließlich des Chorraumes 39 m. Das Gewölbe hat eine Höhe von 13 m. Die Kirche bietet den Gläubigen ca. 400 Sitzplätze an.

Geht man durch das Renaissanceportal, betritt man zunächst einen Vorraum. Bis 1959, der ersten Renovierung, war hier die Pieta untergebracht. An den Wänden befanden sich die Namen der Gefallenen aus dem ersten Weltkrieg. Ab 1959 wurde dieser Raum als Taufkapelle mit Taufstein genutzt und in der heutigen Türöffnung befand sich ein Buntglasfenster, das teilweise noch heute in einer Seitenkapelle zu finden ist. Seit der Renovierung im Jahr 2007 ist das historische Martinsportal wieder geöffnet. In einer Nische befindet sich eine sog. Freundschaftsikone, die Christus und Abt Menas darstellt. Die Urfassung dieses Bildes ist eine koptische Ikone aus dem 6. Jahrhundert, die sich im Louvre in Paris befindet.

Beim Eintritt in die Kirche sollte man unter der Orgelbühne einen Moment verharren um die neugotische Hallenkirche mit ihren Kreuzrippengewölben und den Fenstern mit gotischem Maßwerk auf sich wirken zu lassen. Die hellen Fenster sind aus einfachem Cathedralglas, welches industriell hergestellt wurde. Dagegen sind die Buntglasfenster im Chorbereich aus mundgeblasenem Glas und somit besonders wertvoll. Dazu aber später noch mehr. Die Inneneinrichtung der Kirche stammt aus der sog. „Wiedenbrücker Schule“. Hiermit ist eine Ansammlung von Kunsttischlerwerkstätten und Bildhauern gemeint, die in der Zeit von 1854 bis 1920, in Wiedenbrück wirkten. Da die Kirchen Hauptauftraggeber waren,



Aktuelle Kirche

(Foto: Bernhard Bauer)

wurden die Arbeiten fast ausschließlich in den historistischen Stilen der Neo-Gotik oder Neo-Romanik gefertigt. Die oft akademisch ausgebildeten Künstler und Kunsthandwerker in Wiedenbrück arbeiteten als Netzwerk von Werkstätten und teilten Aufträge untereinander auf. Die Statuen und Relieftafeln wurden von den Bildhauern der Wiedenbrücker Schule Hartmann und Grewe gefertigt. Nicht aus den Anfangsjahren der Martinskirche stammt die Darstellung des heiligen Martin auf der rechten Seite der Kirche. Sie wird zwar auch der Wiedenbrücker Schule zugeschrieben, wurde aber erst 1974 aus Duderstadt erworben. Die älteste Figur der Kirche ist eine Pieta aus dem 17. Jahrhundert auf der linken Seite der Kirche. Über den Außentüren befinden sich weitere 4 Heiligenfiguren. Auf der Nordseite ist die Heilige Katharina von Alexandrien zu sehen. Sie ist zu erkennen an dem zerbrochenen Rad. Des Weiteren befindet sich auf dieser Seite eine Darstellung der Mutter Anna mit Maria. Auf der Südseite ist der Heilige Antonius von Padua mit dem Jesuskind auf dem Buch dargestellt. Daneben der Heilige Franziskus von Assisi. Früher waren an allen Säulen Heiligenfiguren zu finden, die aber bei der Renovierung 1959 entfernt wurden. (Zum Glück wurden sie nicht entsorgt, sondern befinden sich noch auf dem Dachboden des Pfarrhauses.) Auch gingen bei den Renovierungen insbesondere 1959, aber auch 1972/73 wertvolle Stilelemente der Gotik verloren, wie die beiden Bilder zeigen. So wurden u.a. der Überbau der Chorstühle, der Deckel der Kanzel, Zieraufbau bei den Kreuzwegstationen und dem Beichtstuhl entfernt. Die auf den Bildern noch zu erkennende



*Kirche mit Blick zum Altar, 1924*

*(Repro: Georg Heukamp)*

Ausmalung durch den Maler Josef Biermann aus Delbrück wurde unter Pfarrer Hücker 1923/24 aufgebracht und bei der Renovierung 1959 auch übermalt. Die Kreuzwegstationen wurden auch von den Bildhauern Hartmann und Grewe geschaffen.

Der Marienaltar wie auch der Josefsaltar wurden in der Schnitzerwerkstatt Brockhinke hergestellt. Der Marienaltar zeigt eindrucksvoll Maria als Königin mit der Krone auf dem Kopf und dem Zepfer in der Hand. Zu den Füßen ist die Erdkugel zu sehen, auf der sie der Schlange den Kopf zertritt. Auf der linken Seite ist die Verkündigung durch den Engel Gabriel dargestellt und rechts die Weihnachtsszene in Bethlehem. Im unteren Bereich des Altars sind Darstellungen zu sehen, die auf die sog. Lauretanische Litanei zurückgehen. Es ist eine Litanei, deren Anrufungen sich an die Gottesmutter richten. Auf der linken Seite ist dargestellt „Du Spiegel der Gerechtigkeit“ („Speculum Justitiae“) sowie „Du geheimnisvolle Rose“ („Rosa Mystica“). Rechts daneben „Du starker Turm Davids“ („Turris Davidica“) und „Du elfenbeinerer Turm“ („Turris eburnea“). Auf der rechten Seite „Du Morgenstern“ („Stella matutina“), „Du Bundeslade Gottes“ („Foederis arca“), sowie daneben „Du Pforte des Himmels“ („Janua coeli“).



*Marienaltar mit bemalten Wänden, 1924 (Repro: Klaus Tintelott)*

Der Josefsaltar zeigt in der Mitte den heiligen Josef mit der Holzsäge und der Lilie in der Hand. Links eine Darstellung über die Verlobung des Josef mit Maria und rechts Maria und Jesus am Sterbebett des heiligen Josef.

Von der ehemaligen Kanzel auf einer Säule in der Mitte der Kirche ist als Rest noch auf der rechten Seite der Kirche die Brüstung mit den vier Evangelisten übriggeblieben.

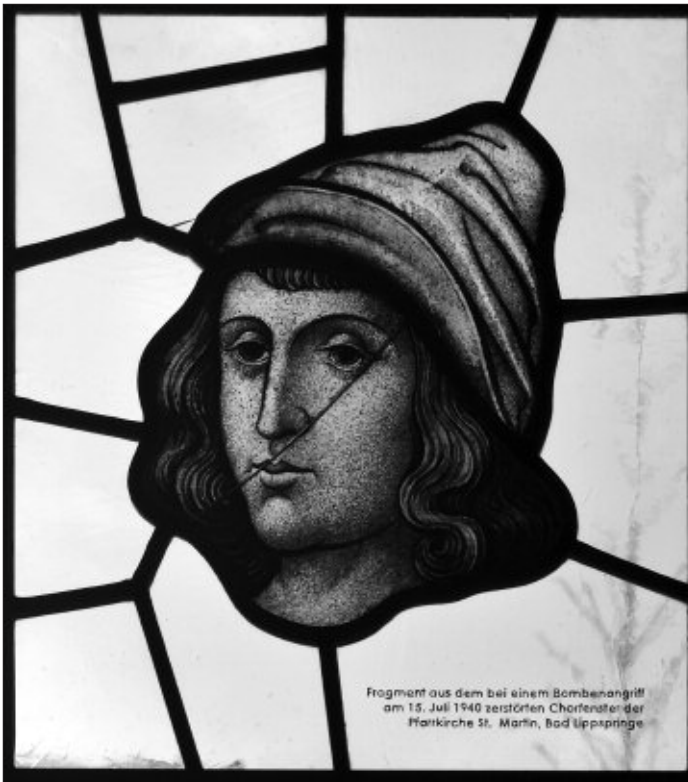
Der „neue“ Zelebrationsaltar wurde bei der Renovierung 1973 hier eingebracht. Er stammt vom Bildhauer Winkelmann aus Günne am Möhnesee und zeigt wie der Engel verkündet, dass Jesus auferstanden ist, des Weiteren die wunderbare Brotvermehrung, den guten Hirten, der verirrte Schäfchen zurückholt und den Sämann, der den Samen Gottes ausstreut. Der Ambo (Lesepult) wurde von Emil Wachter (Allgäu) geschaffen, sowie auch der Osterleuchter. Auf dem Ambo findet sich auch eine Darstellung des heiligen Martin mit der Mantelteilungsszene. Beides wurde 1986 angeschafft.

Der Hochaltar aus der Schnitzerwerkstatt Brockhinke zeigt auf der linken Relief-tafel das letzte Abendmahl, rechts die Anbetung der heiligen drei Könige. Das Kreuz in der Mitte zeigt Jesus mit Maria und Johannes. Unter dem Kreuz eine Darstellung eines Pelikans, als Zeichen der Selbsthingabe, ein Christussymbol. Links im Außentürmchen ist der heilige Martin zu sehen als Bischof mit dem Attribut einer Gans. Rechts ist die heilige Agatha zu sehen mit den Attributen Märtyrerkreuz Zange, aber auch einer Feuerschale. Sie ist die Schutzpatronin gegen Feuer und Feuersbrunst. Im 19. Jahrhundert gab es 5 Stadtbrände (1822, 1825, 1868 und 1894). Seitdem es die heilige Agatha im Hochaltar gibt, hat es in Bad Lippspringe keinen Stadtbrand mehr gegeben. Jeder mag sich seinen Teil dazu denken. Auf der Höhe des Tabernakels in der sog. Predella ist auf der rechten Seite der Apostel Paulus mit Buch und Schwert dargestellt. In der Mitte der alttestamentarische Prophet Ezechiel mit Schwert und einer Waage und rechts der junge Prophet Daniel mit turbanartiger Kopfbedeckung und Schriftrolle in Händen. In der Predella links der alttestamentarische Prophet Jesaias mit Zange und Schriftrolle in den Händen, in der Mitte Jeremias mit Kapuze und Rutenbündel in der rechten Hand sowie rechts davon der Apostel Petrus mit den Schlüsseln und einem Buch in den Händen. Im Altarsockel ist das Osterlamm zu sehen, das Symbol für Jesus Christus, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.

Über bzw. hinter dem Altar im Chor sind Buntfenster vom Gelsenkirchener Künstler Walter Klocke zu sehen, die 1954 hier angebracht wurden. Dieser Künstler hat auch die Chorfenster im Dom zu Paderborn gestaltet. Die ursprünglichen neugotischen Glasbilder gingen im zweiten Weltkrieg durch einen Bombenabwurf verloren. Ein Reststück befindet sich noch in einer Bleiverglasung und ist im Durchgang des neuen Verwaltungstraktes zum Pfarrhaus zu sehen.

Das mittlere Fenster zeigt die Begegnung der Emmausjünger mit Jesus beim Abendmahl, darüber ein Fingerzeig Gott Vaters auf seinen Sohn. Auf der linken

*Glasbild Kopf in  
Bleiverglasung  
(Foto: Bernhard  
Bauer)*



Seite ist der heilige Martin zu sehen mit der klassischen Szene der Mantelteilung für den Bettler. Darüber das flammende Herz als Zeichen der Nächstenliebe. Auf der rechten Seite sehen wir den heiligen Liborius an einem Krankenbett. Darüber der Pfau als Zeichen auch für Liborius.

Blickt man jetzt in den Kirchenraum, ist der schöne gotische Prospekt der Orgel zu sehen. Die Orgel wurde 1913 vom Paderborner Orgelbauer Anton Feith gebaut. Sie hatte 42 Register mit 2880 Pfeifen und galt als eine der größten romantischen Orgeln des Erzbistums Paderborn. Leider wurden auch hier in den 1970er-Jahren Umbauten vorgenommen, die man aus heutiger Sicht gerne wieder zurücknehmen würde.

An der Außenmauer der Sakristei befindet sich ein Missionskreuz, das früher am Turm befestigt war. Neben dem Missionskreuz wurden 1989 noch Gedenksteine eingelassen, die zum Frieden aufrufen sollen. „Gedenkt der Opfer von Krieg und Gewalt“. Übrigens, an dieser Stelle fielen 1940 die ersten Bomben und zerstörten auch die Buntglasfenster im Chor.

# Die Kirche St. Martin – Die Vorgängerbauten

VON WILHELM HAGEMANN

**D**as in diesem Jahr gefeierte 125-jährige Bestehen des jetzigen Kirchenbaus von St. Martin gibt den Anlass für Überlegungen zu den vorherigen Kirchenbauten an dieser Stelle. Dabei ist zwangsläufig zunächst die frühe Kirchenorganisation im Umkreis der Lippequelle in den Blick zu nehmen.

## 1. Siedlungsstruktur und Kirchenbauten in der Christianisierungsphase

Im Umkreis der Lippequelle haben wir in Neuenbeken und Schlangen Kirchenbauten, die ganz (Neuenbeken) oder mit dem Turm (Schlangen) aus der ersten Hälfte bzw. Mitte des 13. Jahrhunderts stammen. Unter beiden Kirchen haben archäologische Untersuchungen Fundamente von zwei Vorgängerbauten aufgedeckt.<sup>1</sup> Die jeweils ältere Kirche geht auf die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts zurück. Das ist die Zeit der ersten Paderborner Bischöfe Hathumar (806 bis 815) und Badurad (815 bis 862). Beide hatten ihre Priesterausbildung in der Diözese Würzburg erhalten und holten deshalb vor allem Missionare aus Würzburg zur Bekeh-



Abb. 1: Kirche in Neuenbeken aus der ersten Hälfte des 13. Jhd. (Foto: Wikipedia)



Abb. 2: Kirche in Schlangen aus der ersten Hälfte des 13. Jhd. kurz vor dem Abriss des Kirchenschiffes 1887 (Zeichnung von Emil Zeiß, entnommen der Informationstafel an der Kirche)

rung der hiesigen Sachsen und zum Aufbau einer Kirchenorganisation. Die von ihnen gegründeten Kirchen erhielten vielfach den Bistumspatron von Würzburg, St. Kilian, als Patron, so auch in Schlangen. Die sich hier kreuzenden alten West-Ost- und Nord-Süd-Fernwege machten die Ansiedlung bedeutsam. Auch Neuenbeken (früher Beken) hatte verkehrstechnisch eine frühe Bedeutung. Darauf weist z. B. heute die Straßenbezeichnung „Hildesheimer Hellweg“ hin. Beken war zudem der Sitz eines bischöflichen Haupthofes und damit auch der Mittelpunkt eines Verwaltungs- und Gerichtsbezirks. Dem entspricht die für das 13. Jahrhundert baulich und künstlerisch aufwendig gestaltete Kirche. Die Größe der Kirche legt zudem einen über die Bewohner Bekens hinausgehenden Pfarrbezirk nahe.<sup>2</sup>

Hier stellt sich die Frage, warum aus dieser Zeit keine Kirche in Lippspringe bekannt ist? War die Siedlung an der Lippequelle im Vergleich zu Neuenbeken oder Schlangen so unbedeutend? Immerhin hatte Karl der Große doch bereits im Jahr 780 eine Urkunde ausgestellt, in der „Lippiagyspringiae in Saxonia“ (Lippspringe in Sachsen) als Ausstellungsort angegeben ist. Es ist aber wohl davon auszugehen, dass dieser Ort dann in den folgenden Jahrhunderten etwas abseits der großen Verkehrsstraßen lag.

Von der Ansiedlung Lippspringe gibt es nach der Erwähnung in der karolingischen Urkunde von 780 erst im Jahre 1235 wieder eine schriftliche Nennung, und zwar im Namen der beiden Domherren Heinrich und Raban „von Lippspringe“. Das heißt im damaligen Sprachgebrauch, dass sie aus einer in Lippspringe ansässigen Familie stammten. Diese, so ist anzunehmen, verwaltete in Lippspringe den Besitz des Domkapitels (= Gesamtheit der Domherren). Auch andere Familien in solchen Diensten nannten sich nach ihrem Dienstsitz, so beispielsweise die Familie von Haxthausen als Verwalter des bischöflichen Gutes Haxthausen auf dem heutigen Gelände von Haxterhöhe und Haxtergrund. Der Paderborner Kirchenhistoriker Karl Hengst vermutete zwar, dass die beiden hohen geistlichen Würdenträger aus Lippspringe an ihrem Herkunftssitz „wenigstens eine Kapelle“ gründeten,<sup>3</sup> aber dafür gibt es keinen Nachweis. Vielmehr ist anzunehmen, dass die Bewohner Lippspringes zunächst zur Pfarrei Beken (Neuenbeken) gehörten. Kirchwege von einigen Kilometern waren zu der Zeit durchaus üblich. So war auch Marienloh nach Neuenbeken eingepfarrt und die Bewohner von Kempen und Feldrom gehörten gar zur Kirche von Sandebeck jenseits des Eggegebirges.

## **2. Eine Kirchenverlagerung von Wiethem nach Lippspringe?**

Besonders im 19. Jahrhundert war in Lippspringe und Umgebung die Ansicht verbreitet, dass die hiesige Martinspfarre durch eine Übertragung aus dem Dorf Wiethem entstand. Wiethem lag an einer früheren Quellenstelle in der Nähe

der jetzigen Ausfahrt von der L937 (Kreuzweg / Kirschenallee) zum Redinger Hof. Als der Preußische Staat 1817 alle Gemeinden verpflichtete, ab Jahresbeginn 1818 regelmäßig eine Ortschronik zu führen und am Beginn auf die Ortsgeschichte Bezug zu nehmen, begann der Lippspringer Chronist mit der Meldung von der früheren Martinskirche in Wietheim und deren Verlagerung an die Lippequelle.<sup>4</sup> Diese begründete er mit der Zerstörung Wietheims in den regionalen Kriegen des 15. Jahrhunderts. Die Verbindung schien auch dadurch glaubwürdig zu sein, dass Ortsnamen mit der heim-Endung – wie eben auch Wietheim – oft fränkischen Ursprungs sind, also aus der Zeit Karls des Großen stammen, und die dortigen Kirchengründungen vielfach als Patron den fränkischen Stammesheiligen Martin bekamen. Paul Fürstenberg, der als früherer Vikar in Lippspringe 1910 sein Buch „Geschichte der Burg und Stadt Lippspringe“ veröffentlichte, nahm diese Vermutung auf und datierte die Kirchenverlagerung in das Jahr 1434 mit der angeblichen Zerstörung Wietheims.<sup>5</sup> Verschiedene urkundliche Nennungen von Flurbezeichnungen in der Wietheimer Feldmark wie „am Kirchhofe“ oder von Land, das früher den „Kerkhern“ (Kirchherren) gehört habe, waren für Fürstenberg und andere Forschende Belege für diese These.<sup>6</sup>

Allerdings ist das nicht unwidersprochen geblieben. So wies der angesehene Heimatforscher Josef Koch aus Neuenbeken darauf hin, dass „Kirchhof“ nicht ausschließlich als Friedhof verstanden werden muss, sondern auch zu einer Kirche gehörendes Ackerland sein kann. Und wenn in dem Zusammenhang „Kerkhern“ als Besitzer genannt werden, könnten das auch die Mitglieder des Domkapitels sein, die nachweislich in Wietheim großen Besitz hatten. Zudem kann man Koch in der Ansicht zustimmen, dass eine weitere Pfarrkirche zwischen den nahen Kirchorten Neuenbeken und Schlangen sehr unwahrscheinlich ist.<sup>7</sup> Er argumentierte weiter, dass selbst von einem Kirchenbau in Holzbauweise noch Spuren als Verfärbungen im Boden vorfindbar sein müssten, erst recht von Steinfundamenten. Davon sei aber im Bereich Wietheim trotz aller Aufmerksamkeit bisher nichts zutage getreten. Der Münsteraner Historiker Manfred Balzer schließt sich dieser Argumentation an.<sup>8</sup>

Noch aus einer weiteren Perspektive kann die Argumentation Fürstenbergs angezweifelt werden. Er geht mit Bezug auf den Paderborner Historiker Nikolaus Schaten (1608 bis 1676) davon aus, dass Wietheim 1434 durch den Kölner Erzbischof Dietrich II. von Moers zerstört worden sei, der seit 1415 auch Administrator (Verwalter) des Bistums Paderborn war und dieses damals gewaltsam in das Erzbistum Köln eingliedern wollte.<sup>9</sup> Als Folge der Zerstörung Wietheims mit seiner Kirche sei der Bau der Martinskirche in Lippspringe erfolgt, wofür er eine Schenkungsurkunde der Gebrüder von Westphalen für die Unterhaltung des Ewigen Lichts in der Kirche aus demselben Jahr als Bestätigung heranzieht.<sup>10</sup> Gegen das

angenommene Ende des Dorfes Wietheim im Jahr 1434 sprechen aber die besonders in den letzten Jahrzehnten zahlreich aufgesammelten Keramik- und Metallfunde im Bereich der Gemarkung Wietheim. Sie belegen, dass das Ende Wietheims bereits 100 Jahre früher anzusetzen ist.<sup>11</sup> Auch für andere frühere Siedlungen im Umkreis der Lippequelle enden die zeittypischen Bodenfunde mit denen aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts, so für Weringhausen, Dedinghausen oder Redinghausen (die letzten beide jeweils mit Resthöfen bestehend).<sup>12</sup>

### 3. Der erste Kirchenbau in Lippspringe

Für das zeitgleiche Ende der genannten Ansiedlungen im Umkreis der Lippequelle muss eine gemeinsame Ursache vermutet werden. Das besondere Ereignis in dieser Zeit war der Bau der 1312 erstmals erwähnten Burg Lippspringe im Auftrag des Domkapitels. Dieses reagierte damals auf die unsicheren Zustände der Zeit. Beispielsweise spricht eine bischöfliche Urkunde für das Kloster Marienmünster noch im Jahr 1324 „von täglichen Überfällen der Räuber“.<sup>13</sup> Besonders der einflussreiche Paderborner Domprobst Bernhard zur Lippe, der dann 1321 als Bernhard V. Bischof von Paderborn wurde, suchte durch die Zusammenlegung kleiner Ansiedlungen und durch den Ausbau von größeren Siedlungen zu befestigten Städten die innere Sicherheit des Landes zu stabilisieren.<sup>14</sup> Ihn muss man auch als Initiator der Burg Lippspringe ansehen. Die Bewohner der umliegenden Siedlungen, von denen Wietheim offenbar die größte war, zogen auf Weisung vor allem des Domkapitels in den Schutz der Burg. Neben humanen Motiven lagen dafür seitens des Domkapitels sicher auch wirtschaftliche Interessen vor, denn das sicherte ihnen die pflichtgemäßen Abgaben und Dienstleistungen der Bauern. Aus dem vorher kleinen Lippspringe wurde so in kurzer Zeit ein größeres Dorf. Es ist anzunehmen, dass der Umzugsvorgang etwa um 1325 beendet war.

Für die religiöse Betreuung der Bewohner der Lippequelle wird zunächst noch ihre angenommene bisherige Pfarrei Neuenbeken (Beken) zuständig gewesen sein. In der Folgezeit dürfte sich dann aber auch der Wunsch nach einer eigenen Kirche in dem nun wohl größten Ort im Umkreis ergeben haben. Auch den Domherren muss das ein religiöses Anliegen gewesen sein. Über Zeit und Platz der Gründung liegen jedoch keine direkten Informationen vor. Eine vage Angabe, dass in den 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Burgstraße in der Nähe der Linde am Burgeingang bei Kanalarbeiten 5-6 Gräber entdeckt worden seien, die aus dachartig gegeneinander gestellten Steinplatten bestanden hätten, könnten auf einen ersten Kirchenbau hinweisen.<sup>15</sup> Allerdings gibt es dafür keine sonstigen Anhaltspunkte, auch keine weiteren einschlägigen Bodenfunde bei dortigen Bauarbeiten.

Der heutige Standort der Martinskirche muss in Verbindung mit einer Urkunde vom 12. Mai 1346 gesehen werden. Darin verpflichten sich die Gebrüder Westphalen als Inhaber eines Teils des Niederhofes im Falle eines Ausbaus Lippspringes zur Stadt ihre dafür benötigten Flächen gegen andere zu tauschen.<sup>16</sup> Da der Niederhof zwischen den heutigen Straßen „An der Stadtmauer“ und „Karlstraße“ lag, kann es nur um Flächen im Umkreis der jetzigen Martinskirche gegangen sein. Offenbar plante das Domkapitel eine Ausweitung der bisherigen Siedlungsfläche in das Niederungsgebiet beidseitig der Lippe hinein, was auf ein schnelles Wachstum der Bevölkerung und weitere Zuzüge schließen lässt. Wahrscheinlich sollte dann auch eine von der Größe her angemessene Kirche in dem neuen Wohngebiet entstehen. Die Ausbaupläne könnten sich dann aber durch die 1349 in Europa ausbrechende Pestepidemie zunächst verzögert haben.

Immerhin hören wir gut ein Jahrzehnt später, im Jahr 1360, erstmals indirekt von der Existenz einer Kirchengemeinde Lippspringe: In einer auf der Burg Lippspringe ausgestellten Urkunde für das Stift Herford wird als einer der Zeugen ein Herr Hildebrand als „Plebanus in Lippspringe“ genannt.<sup>17</sup> Der Plebanus ist ein Priester, der sich seelsorgerisch um die Leute (den Plebs) kümmert, aber nicht der eigentliche Inhaber der Pfarrstelle ist. Hengst nimmt dafür eine Person aus dem Domkapitel an. Aufgrund der wahrscheinlichen Zuordnung zu Neuenbeken könnte man aber auch an eine zunächst weiter bestehende Verbindung denken, sodass der dortige Pfarrer noch zuständig und der Priester Hillebrand von ihm mit der Seelsorge in Lippspringe beauftragt war. Das bedeutet aber in jedem Falle, dass ein entsprechender Kirchenraum bereits 1360 in Lippspringe vorhanden gewesen sein muss.

Ein erster definitiver Beleg für ein Kirchengebäude liegt aus dem Jahr 1382 vor: Mit einer im Archiv der Familie von Haxthausen erhaltenen Urkunde verkaufte Gottschalk von Elmeringhausen an Johann Westphal für 27 Goldgulden einen Hof in Ostlangen (Schlangen). Der Käufer verpflichtete sich, von den Erträgen aus diesem Hof jährlich dem Kerkhern (Pfarrer) von Lippspringe „unde der keerken dar selves to buwe“ (und der Kirche dortselbst zu bauen) drei Malter Korn zu geben. Davon soll der Pfarrer zwei Malter für sich behalten und einen Malter für den Kirchenbau verwenden.<sup>18</sup> Ein Malter umfasste je nach Kornart zwischen 160 und 190 kg. Die Menge und Aufteilung der Kornspende sowie die regelmäßige jährliche Zahlung zeigen, dass es hier um die laufende Unterhaltung eines bestehenden Kirchengebäudes ging und nicht um einen Neubau. Man kann deshalb davon ausgehen, dass diese Kirche an der jetzigen Stelle spätestens um 1360 gebaut worden ist und nicht erst 1434, wie gelegentlich noch offenbar mit Bezug auf Fürstenberg angegeben wird.

#### 4. Überlegungen zur Form der ersten Lippspringer Kirche

Paul Fürstenberg erwähnt auch mit Bezug aus einem Pfarrbericht aus dem Jahr 1675, dass die erste Kirche eine „Kreuzkirche“ gewesen sei, also einen kreuzförmigen Grundriss wie die Kirche in Neuenbeken gehabt habe. Der angegebene Pfarrbericht ist jedoch im erzbischöflichen Archiv nicht (mehr) auffindbar.<sup>19</sup> Allerdings ist eine solche aufwendige Konzeption gleich für den ersten Kirchenbau auch recht fragwürdig. Dazu würde man vielmehr einen großen rechteckigen Raum (Saalkirche) wie in Schlangen (s. Abb. 2) erwarten.

Schon die erste Kirche wird aber mit Sicherheit einen Turm gehabt haben, um in der Zeit noch ohne persönliche Uhren mit einer Glocke zu den Gottesdiensten rufen zu können. Schon aufgrund der statischen Beanspruchung durch schwingende Glocken wurden Türme mit dicken Mauern errichtet und üblicherweise im unteren Geschoss durch ein Kreuzgewölbe weiter stabilisiert. Dadurch überdauern sie oft mehrere Bauepochen des Kirchenschiffs. Wie bereits dargelegt, blieb auch in Schlangen der Turm aus der Mitte des 13. Jahrhunderts erhalten, als man das Kirchenschiff 1878 abriß und ein neues errichtete.



Abb. 3: Der Kirchturm in Schlangen 2025  
(Foto: Hagemann)



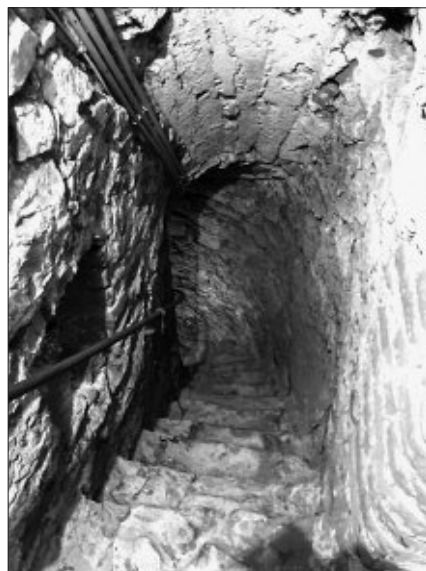
Abb. 4: Teilansicht des Turmes von St. Martin nach  
Anbau des Schiffes 1822  
(Abbildung aus Sammlung Gottesbüren)

Unterstellt man auch für den um 1360 gebauten, also rund 100 Jahre jüngeren ersten Lippspringer Kirchturm eine entsprechende Stabilität, so kann man bereits bezweifeln, ob das jetzige Turmportal aus dem Jahr 1600 auf einen Neubau des Turmes hinweist oder lediglich auf den Einbau eines neuen Portals im Renaissancestil der damaligen Zeit. Auch der Kunsthistoriker Ludorff stufte 1899 den Turm-

unterbau als romanisch ein, also deutlich älter.<sup>20</sup> Mit dem Portal allein ist auch der bisher für 1600 angenommene Neubau der gesamten Kirche als zweite an dieser Stelle nicht belegbar, wie später noch darzulegen ist.

Der Kirchturm hat eine Standfläche von ca. 7 x 6,50 Metern bei einer Mauerstärke unten von 1,75 Metern. Zum Vergleich: Der Schlänger Turm hat eine ähnliche Standfläche von 7,70 x 6,90 Metern. Ohne die 1870 bis 1872 am Lippspringer Turm erfolgte Aufstockung um das jetzige Glockengeschoss und den spitzen Helm lässt sich eine Höhe von etwa 24 Metern ermitteln. Das entspricht auch den Mauerhöhen der Türme in Schlangen und Neuenbeken.

Solche alten Türme haben in der Regel drei Geschosse: das eingewölbte untere Geschoss, darüber ein mittleres und dann das Glockengeschoss. Anders als die beiden Türme in den Nachbarorten war das Mittelgeschoss in Lippspringe offenbar ursprünglich nur durch einen etwa 2,5 Meter hoch liegenden Zugang an der nördlichen Turmseite zu erreichen. Dazu war eine Leiter anzustellen. Heute erreicht man den Zugang von der beim Kirchenneubau 1900 errichteten Wendeltreppe aus.<sup>21</sup> Hinter der entsprechenden Tür beginnt rechts eine schmale Treppe, die in der Turmwand hochführt. Mit einem Linksknick erreicht sie dann die Oberseite des Gewölbes über dem Untergeschoss. Die Mauerecke ist hier offenbar in jüngerer Zeit unter Verwendung von Ziegelsteinen gerundet worden. Auch darauf ist noch zurückzukommen.



*Der Treppenaufgang von unten (links, Abb. 5) und von oben (Abb. 6) gesehen*

*(Fotos: Hagemann)*



Abb. 7: Vermauerter Zugang zur Orgelempore  
(Foto: Hagemann)

Ein solcher enger, beschwerlicher Turmzutritt ist nur sinnvoll, wenn es vom Kirchenschiff her keinen Zugang gab. Man könnte dann sogar an einen Fluchtturm denken, denn von oben wäre der enge Zugang gegen Eindringlinge leicht zu verteidigen gewesen. In jedem Falle ist ein solches Gestaltungselement aber untypisch für einen Turm mit der Bauzeit um 1600.<sup>22</sup> Im Raum selbst befindet sich an der Ostseite eine erst in jüngerer Zeit vermauerte Öffnung. Es kann mit großer Sicherheit angenommen werden, dass von hier der Zugang zum Dachboden des damals niedrigen Kirchenschiffes möglich war, eventuell über eine kurze Treppe. Heute würde man bei waagrechttem Durchgang auf die Orgelempore gelangen. Eine solche ist in der damaligen Kirche allerdings erst zwischen 1706, als noch keine Orgel vorhanden war, und der Erstnennung einer Orgel 1735 entstanden<sup>23</sup>. Nach dem Einbau einer Orgel könnte diese Öffnung auch der Zugang zum Blasebalg mit der Tret- oder Zugbedienung gewesen sein. Über dem vermaurerten Zugang ist eine größere Öffnung zur Orgel hin mit Brettern verkleidet. Hier befand sich im Turmbereich das zur romantischen Orgel von 1913 ursprünglich gehörende Fernwerk, das 1959 entnommen wurde.<sup>24</sup>

handen war, und der Erstnennung einer Orgel 1735 entstanden<sup>23</sup>. Nach dem Einbau einer Orgel könnte diese Öffnung auch der Zugang zum Blasebalg mit der Tret- oder Zugbedienung gewesen sein. Über dem vermaurerten Zugang ist eine größere Öffnung zur Orgel hin mit Brettern verkleidet. Hier befand sich im Turmbereich das zur romantischen Orgel von 1913 ursprünglich gehörende Fernwerk, das 1959 entnommen wurde.<sup>24</sup>

## 5. Das Aussehen der nach (falscher?) Lippspringer Überlieferung zweiten Kirche

Die älteste Darstellung der Kirche St. Martin stammt aus dem Jahr 1632. Damals reiste ein hessischer Landgraf mit seinem Leibarzt zu seiner auserwählten Braut nach Ostfriesland. Der Arzt Dr. Georgius Faber war auch ein guter Zeichner und hielt unterwegs markante Örtlichkeiten im Bild fest. Lippspringe zeichnete er etwa von dem schon erwähnten Abzweig von der Kirschenallee zum Redingerhof her, und zwar am 25. Mai, als die belaubten Bäume schon einen Teil des Ortes verdeckten. Recht deutlich erkennt man aber in der Bildmitte von links her zunächst die Kirche, dann den Turm des Steintors und schließlich die Burg.

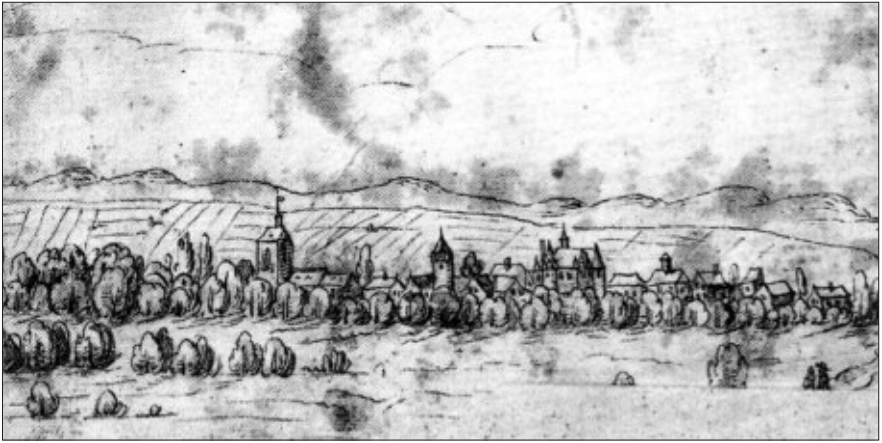


Abb. 8: Lippspringe 1632 in einer Skizze von Georgius Faber (Foto Sammlung Gottesbüren, Ausschnitt)

Bei der Kirche ist zunächst auffällig, dass der Turm das Kirchenschiff deutlich überragt. Wie schon angesprochen, hatte der Turm zu der Zeit noch drei Geschosse, ohne das erst 1870–72 aufgesetzte heutige Glockengeschoss. Das damalige Glockengeschoss zeigt in der Darstellung große Fenster mit einem runden oberen Abschluss. Zwar kann man fragen, wie genau der Zeichner von seinem Standpunkt her die Fensterform feststellen konnte, doch sind entsprechende Fensteröffnungen in den Mauern dieses Geschosses tatsächlich vorhanden. Allerdings wurden diese dann in einem ersten Schritt durch den Einbau von rechteckigen Fenstern mit Sandsteinrahmen und einer Mittelsäule verkleinert. Wohl bei der Turmaufstockung oder spätestens beim Neubau des jetzigen Kirchenschiffes erfolgte dann eine erneute Verkleinerung, jetzt zum Teil mit Ziegelsteinen. Heute sind – bis auf ein erst mit dem Neubau 1900 geformtes Westfenster – außen nur noch kleine Öffnungen sichtbar.



Abb. 9 und 10: Die Fotos lassen die ursprünglichen großen Fensteröffnungen und spätere Einbauten erkennen. (Foto links: Hagemann, rechts: Schäfers)

Die erste Verkleinerung ist am besten auf dem Foto mit dem Kirchenschiff von 1822 zu sehen. Hier ragt der Dachfirst in das Fenster hinein (s. Pfeil). An der nördlichen Turmseite ist das Fenster bereits ganz zugunsten der Uhr vermauert. Es ist in der obigen Abb. 4 in dem noch nicht aufgestockten Turm recht gut zu erkennen.



*Abb. 11: Altes Turm-  
fenster an der Ost-  
seite  
(Foto: Sammlung  
Gottesbüren,  
Ausschnitt.)*

Dasselbe frühere östliche Turmfenster dient heute, halb zugemauert, als Zugang vom Kirchengewölbe in das frühere Glockengeschoss.



*Abb. 12: Das einstige Turmfenster als heutiger Zugang zum damaligen Glockengeschoss (Foto: Schäfers)*

In baustatischer Sicht entlasten die gemauerten Bögen der großen Öffnungen die darunter befindlichen Fensterrahmen. Deshalb müssen diese auch nicht nachträglich eingesetzt worden sein, sondern könnten aus der ursprünglichen Bauzeit des Turmes stammen. Allerdings würde vom Stil her auch nichts gegen einen späteren Einbau in der Zeit der Renaissance sprechen, also etwa zeitgleich mit dem Turmportal im Jahr 1600.

Wie oben schon erwähnt, ist das Dach des Hauptschiffes in der Skizze von Faber aus dem Jahr 1632 im Vergleich zum Turm auffällig niedrig. Nimmt man für den damaligen Turm bis zum Dachansatz die schon erwähnte Höhe von etwa 24 Metern an, so dürfte der Dachfirst des Kirchenschiffes vielleicht 12 Meter erreicht haben. Die innere Höhe des Kirchenraumes bis zur Decke wäre dann mit etwa 8 Metern anzusetzen. Die Kirche war nicht eingewölbt, sondern hatte eine hölzerne Flachdecke.<sup>25</sup> Weiteres über das Innere des Hauptschiffes und des Chores ist aus einem Gutachten über die Patronatsrechte in der Kirche mit den Inhabern der Kirchenstühle aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts zu entnehmen.<sup>26</sup> Danach hatte die Kirche rund 140 Sitzplätze, davon 12 auf und 8 unter der Orgelbühne. Beiderseits des Mittelganges befanden sich je 12 Bankreihen für weitere 120 Personen. Daraus lässt sich eine benötigte innere Breite des Kirchenschiffes von 8 bis 10 Metern und eine Länge von 15 bis 18 Metern schätzen.

Der Chor der Kirche ist nach der Skizze von Faber im Vergleich zum Kirchenschiff ungewöhnlich lang, etwa 8 bis 10 Meter. Die Erklärung ergibt sich daraus, dass sich hier beiderseits vor dem eigentlichen Altarraum zweistöckige Chorkapellen als Sitze für die ortsansässigen Adelsfamilien von Westphalen, von Haxthausen-Dedinghausen und von Haxthausen-Lippspringe befanden. Letztere lag an der linken Chorseite über der Sakristei. Aus dieser Zweistöckigkeit lässt sich eine benötigte Seitenhöhe des Chorraumes mit etwa 6 Metern ermitteln.

Insgesamt ergibt sich aus dem Eindruck der Zeichnung von Faber und den annähernd ermittelbaren Maßen für die Kirche nicht der Eindruck eines Gebäudes aus der Zeit der Renaissance um 1600. Vielmehr passt das eher zu einem im Wesentlichen aus der Gründungszeit um 1360 überlieferten Bauwerk, wobei der Chor als ein späterer Anbau anzusehen ist, wie auch Hengst vermutet.<sup>27</sup> Er dürfte aufgrund des Interesses der Adelsfamilien an separaten Sitzen und vielleicht auch wegen eingetretener Beengung im Kirchenschiff aufgrund von Bevölkerungszuwachs erfolgt sein.

Erstaunlicherweise war die Kirchendarstellung von Faber aus dem Jahr 1632 weder für Karl Hengst noch vorher für Paul Fürstenberg ein Anlass, das in Lippspringe angenommene Baujahr 1600 für die dargestellte Kirche zu hinterfragen. Hengst spricht gar von einem „Erscheinungsbild der Renaissance-Kirche“, ohne

dafür irgendein Merkmal zu nennen. Paul Fürstenberg führt dazu lediglich eine Notiz des Pfarrers Oisthus aus dem Jahr 1689 an, wonach die damals bestehende Kirche von den Protestanten erbaut und deshalb nicht geweiht worden sei.<sup>28</sup> Dahinter steht die These einer protestantischen Epoche der Kirchengemeinde um 1600. Diese ist aber gerade durch Karl Hengst überzeugend widerlegt worden, nicht zuletzt mit Verweis auf die Abbildungen von St. Martin mit der Mitra eines katholischen Bischofs und der des Bistumspatrons St. Liborius auf dem Turmportal aus dem Jahr 1600.<sup>29</sup> Gegen einen Kirchenneubau im Jahr 1600 spricht auch der für das Jahr 1706 berichtete schlechte Bauzustand der Kirche, also nur gut 100 Jahre nach dem angenommenen Baujahr.<sup>30</sup> Ein Kirchenneubau in Lipp-springe um 1600 im Stil der Renaissance wäre zudem der einzige im weiteren Umkreis. Aus dieser Zeit finden sich lediglich ansehnliche Wohn- Repräsentations- und Verwaltungsgebäude wie das bischöfliche Schloss in Neuhaus, die Wewelsburg, das Rathaus in Paderborn und etliche Sitze von Adelsfamilien in verschiedenen Orten.

Eine endgültige Antwort auf die Frage, ob es in Lipp-springe nach dem ersten Kirchenbau um 1360 einen zweiten im Jahr 1600 gegeben hat, könnte wohl nur eine archäologische Grabung im Boden unter der jetzigen Kirche bringen. Das Turmportal aus dem Jahr 1600 allein ist dafür jedenfalls kein hinreichender Beweis. Derzeit scheint vielmehr der jetzt 125-jährige Kirchenbau eher der dritte als der vierte an dieser Stelle zu sein.

## **6. Die Kirche aus dem Jahr 1822**

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die bestehende Kirche aus zwei Gründen nicht mehr weiter dienstfähig: Sie war baufällig und inzwischen viel zu klein für die offenbar stark gewachsene Gemeinde. Zum baulichen Zustand schrieb der damalige Pfarrer Beine 1818 an den Generalvikar: „Wir haben schon einen oberen Balken und die Orgelbühne durch untergesetzte Fichten stützen müssen, weil deren Einsturz zu befürchten ist.“<sup>31</sup>

Schließlich wurde 1822 eine neue Kirche im damals üblichen klassizistischen Stil gebaut. Da sie bis zum Bau der heutigen Kirche stand, liegen auch fotografische Abbildungen vor. Ein Foto des rechteckigen Kirchenschiffs mit 5 großen, seitlichen Fenstern ist in Abb. 11 bereits wiedergegeben. Die Kirche hatte eine Länge von 104 Fuß, ca. 34 Metern, und eine Breite von 50 Fuß, ca. 17 Metern.<sup>32</sup> Ein Choranbau wie in der Vorgängerkirche war verzichtbar, weil die Adelsfamilien, die dort ihre Kapellen hatten, durch das Ende des Fürstbistums Paderborn seit 1802 keine Sonderrechte mehr besaßen. Zudem waren sie auch nicht mehr in Lipp-springe ansässig. Die Kirche hatte eine flache Decke, deren Höhe sich anhand der

vorliegenden Fotos mit ca. 10 Metern bestimmen lässt. Den Innenraum zeigt ein leider recht dunkles Foto aus dem Jahr 1897, also kurz vor dem Abriss.



Abb. 13: Inneres der 1822 gebauten Kirche im Jahr 1897

(Foto: Sammlung Gottesbüren)



Abb. 14: Mörtelspuren des Dachansatzes der Kirche von 1822 am Turm

(Foto: Hagemann)

Von der Kirche haben sich außer den Fotos auch Spuren im wörtlichen Sinne erhalten. Vom Gewölbe der jetzigen Kirche aus wird nämlich an der Turmwand der Dachansatz des Kirchenschiffes durch verbliebene Streifen von Mörtelresten sichtbar, an der rechten (nördlichen) Seite sogar in einer Doppelspur (s. Pfeile). Die untere Mörtelreihe an der rechten Seite war die Abdichtung (Verschmierung) als Kehle zwischen Dachoberfläche und Turmwand. Die obere dünne Mörtelspur rechts sowie die an der linken Seite enden nach unten mit einem Schlitz in der Turmmauer, in dem eiserne Haken verblieben sind. Offenbar war die mit Mörtel gefertigte Kehle als Übergang vom Dach zur Turmwand zusätzlich mit einem Bleistreifen abgedeckt, der mit der Kante in dem Mauerschlitz endete und hier mit den eisernen Haken befestigt war.

Neben den Fotos und den Spuren des Dachansatzes an der Turmmauer findet sich ein weiteres Gestaltungsdetail des Kirchenbaus von 1822 in dem bereits erwähnten Artikel von Ludorff aus dem Jahr 1899 (s. Anm. 20). Eine dortige Skizze zeigt nämlich den Turmgrundriss mit der angrenzenden westlichen Kirchenwand. An der Kirchenwand führt eine Treppe hoch, die in einem Absatz vor dem oben beschriebenen hochgelegenen Turmeingang endet (s. Abb. 5 und 6).

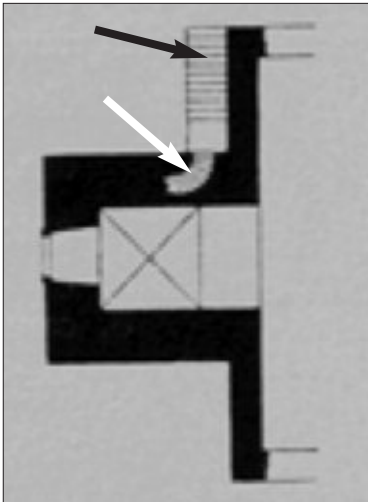


Abb. 15, Skizze von Ludorff: Eine Außentreppe (s. schwarzer Pfeil), führte zur Nutzungszeit der Kirche von 1822 zu dem hochgelegenen Eingang der Mauertreppe zum Mittelgeschoss des Turmes (s. weißer Pfeil).<sup>33</sup>

Aus der Existenz dieser Außentreppe ist zu schließen, dass zu der Zeit der hohe Zugang zum Mittelgeschoss des Turmes regelmäßig genutzt wurde. Dazu passt dann auch die oben erwähnte und in der Abb. 6 erkennbare, offenbar später eingebaute Rundung des Ausgangs aus der Mauertreppe in den Turmraum. Die plausibelste Nutzungserklärung ist die als Zugang zur Orgelbühne in Ermangelung eines Aufgangs vom Kirchenschiff her. Der abgebildete Außenzugang wäre demnach von dem Organisten wie von den Kirchenbesuchern benutzt worden, die auf der Orgelbühne Platz fanden.

Dass dieser Zugang nur für den Bau von 1822 gelten kann, ist aus der Beschreibung der Kirchenstühle für den vorher bestehenden Kirchenbau zu entnehmen. Danach befanden sich in jenem Bau unter der Orgelbühne an der linken Seite 6 Kirchenstühle, an der rechten aber nur zwei wegen

des dortigen Aufgangs zur Orgelbühne.<sup>34</sup>

## 7. Die Turmaufstockung in den Jahren 1870 – 72

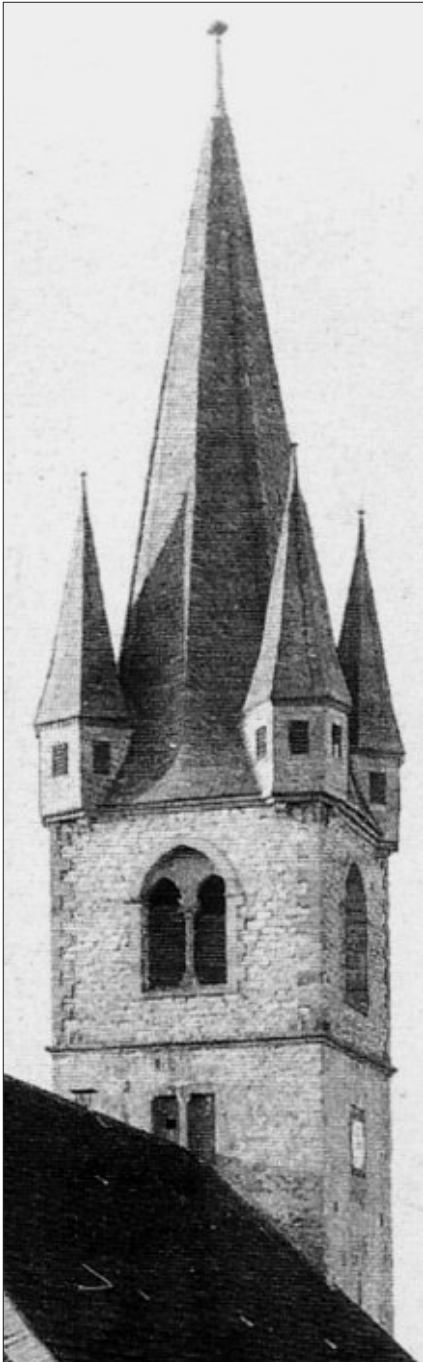
Der Grund für die Turmaufstockung in den Jahren 1870 bis 1872 lässt sich an der obigen Abb. 4 recht gut erkennen: Der Turm wirkte schon optisch zu niedrig im Vergleich zum Kirchenschiff. Er entsprach wohl auch nicht mehr den repräsentativen Ansprüchen, zumal die seit 1846 bestehende evangelische Kirche 1859 einen ansehnlichen Turm erhalten hatte. Zudem dürfte auch der Schall der Glocken angesichts des inzwischen stark vergrößerten Ortsgebietes nicht mehr weit genug hörbar gewesen sein, so dass ein neues Glockengeschoss aufgesetzt wurde.

Einen Eindruck vom Aussehen des Turmes nach der Aufstockung gibt Abb. 16. Es wird deutlich, dass die Aufstockung hauptsächlich mit Kalk-Bruchsteinen erfolgte. Die Ecken wie auch die Fenstereinfassungen wurden jedoch mit sorgfältig behauenen Sandsteinen ausgeführt. Diese fehlen noch im alten Turmteil darunter, sind aber dort heute auch vorhanden. Daraus ist zu schließen, dass diese für die Gotik übliche Gestaltung beim Bau des jetzigen neugotischen Kirchenschiffes im Jahr 1900 im Sinne der Erzielung einer einheitlichen optischen Wirkung eingesetzt wurden.

Aus der Abbildung ist auch erkennbar, dass die Mauern weder im neuen noch im alten Turmteil mit Putz versehen waren. Auch das wurde offenbar beim Bau des Kirchenschiffes 1900 nachgeholt. In der damals realisierten Form besteht der Turm bis heute (Abb. 17).

Das im alten Glockengeschoss erkennbare Fenster ist in dieser Form wohl ebenfalls erst beim Neubau des Kirchenschiffes im Jahr 1900 angelegt worden. Man wollte damit offenbar die große Wandfläche unter dem neuen Glockengeschoss auflockern. Eine frühere, größere Fensternische wie an den drei anderen Seiten ist von innen im Mauerwerk nicht erkennbar. Wahrscheinlich bestand hier an der Wetterschlagseite ursprünglich kein Fenster. Von innen zeigt sich im Mauerwerk die schlanke Fensternische, die später wieder verkleinert wurde (Abb.18).

Insgesamt begleitet die Baugeschichte der St. Martinskirche seit über 650 Jahren die Lebensschicksale von rund 20 Generationen von Bewohnern im Umkreis der Lippequelle.



Links Abb. 16: Turm von St. Martin  
nach der Aufstockung 1870–72  
(Foto: Sammlung Gottesbüren, Ausschnitt)



Abb. 17: Neue und alte Turmteile in der beim Neu-  
bau des Kirchenschiffes 1900 realisierten heutigen  
Form (Foto: Hagemann)



Abb. 18: Das 1900 eingebaute Fenster an der inneren  
Westseite des Turmes (Foto: Hagemann)

## Anmerkungen

- 1 Georg Dehio, Dorothea Kluge, Wilfried Hansmann, Ernst Gall: Nordrhein-Westfalen. In: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Band 2. Deutscher Kunstverlag, München, Berlin 1969, S. 504.  
Michael Freiherr von Fürstenberg: Katholische Pfarrkirche St. Marien Neuenbeken, 1. Auflage 1999, aus der Reihe Schnell Kunstführer.
- 2 Dazu allgemein Josef Koch: Die Grafschaft Enenhus. Geschichte des Gogerichtes und Amtes Beken. Eigendruck 1974.
- 3 Karl Hengst: Kirche und Staat des Domkapitels. In: Michael Pavlicic (Bearbeiter): Lippspringe – Beiträge zur Geschichte, S. 97.
- 4 Stadtarchiv Bad Lippspringe.
- 5 Paul Fürstenberg: Geschichte der Burg und Stadt Lippspringe. Paderborn 1910, S. 109.
- 6 Wie Fürstenberg argumentiert auch Franz-Josef Gehrken: Die Quellen der Lippe und die darauf gegründete Burg mit dem Amte und der Stadt Lippspringe unter der Grundherrschaft des Domkapitels von Paderborn, Manuskript in der erzbischöflichen Akademischen Bibliothek in Paderborn, Altertumsv. Paderborn, Acta 84.
- 7 Wie Anm. 2, S. 219.
- 8 Manfred Balzer: „Lippiagspringiae in Saxonia“. Der Quellbereich der Lippe in den Sachsenkriegen Karls des Großen. In: Michael Pavlicic (Bearbeiter), wie in Anm. 3, S. 79/80.
- 9 Nikolaus Schaten: Annales Paderbornenses, Bd. II, Münster 1774, S. 280.
- 10 Paul Fürstenberg, wie Anm. 5, S. 109, 110 u. 149.
- 11 Das ergab u. a. eine von Dr. Bergmann beim Westfälischen Museum für Archäologie in Münster durchgeführte Analyse von Lesefunden des Autors mit einigen Jugendlichen in den Jahren 1988 bis 1990.  
Vgl. dazu Wilhelm Hagemann: Vom Dorf zur Stadt. Lippspringe zwischen 780 und 1450. Festschrift zum 550. Jahrestag der Stadtrechtsverleihung 1995. Herausgegeben von der Stadt Bad Lippspringe 1995, S. 9 sowie Anm. 17, S. 23.
- 12 Lesefunde aus den früheren Siedlungen im Umkreis Lippspringes sind im Heimatmuseum ausgestellt.
- 13 Urkunde zur Übernahme der vom Kloster Marienmünster errichteten Stadt Vörden durch den Bischof am 22. Februar 1324. Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Fürstbistum Paderborn, Urkunden, Nr. 666a.
- 14 Das gilt z. B. für die Orte Gehrden, Willebadessen, Bredenborn, Vörden und Dringenberg, das der Bischof sogar mit Mitteln aus seinem privaten Erbe erbaute.
- 15 Die Information ist in einem Inventar des Archäologen Ortman aus dem Jahr 1940 enthalten. Er bekam diese Information von einem Lippspringer Bürger. Ausführlicher bei Wilhelm Hagemann: Vom Dorf zur Stadt. Lippspringe zwischen 780 und 1450, wie Anm. 11, S. 10.
- 16 Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Fürstbistum Paderborn. Urkunden, Nr. 694.
- 17 Ebd. Herford, Stift auf dem Berge, Urk. 65. Hier zitiert nach Karl Hengst, wie Anm. 3, S. 106.
- 18 Archiv Haxthausen auf Abbenburg, Altsignatur All7, jetzt Altes Archiv, Urkunden, 23.
- 19 Recherche des Verfassers am 14. 4. 2025 im Erzbischöflichen Archiv.
- 20 Albert Ludorff: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn, Münster 1899, S. 47. Den Hinweis verdanke ich Herrn Lars Schäfers.

- 21 In einer Skizze von Ludorff (wie Anm. 20) befindet sich eine Außentreppe quer vor der linken Rückwand des Kirchenschiffs von 1822 (s. u.), die mit einem Podest vor dem hohen, engen Turmeingang endet. Zweck wie Entstehungszeit der Außentreppe sind nicht erschließbar. Eine häufige Nutzung als Turmzugang ist aufgrund der kaum ausgetretenen Stufen der Treppe in der Mauer aber auszuschließen. Vielleicht erfolgte in der 1822 gebauten Kirche von hier der Zugang zur Orgelempore.
- 22 Auch der Kirchturm in Neuenbeken aus dem 13. Jahrhundert weist einen solchen Treppenaufgang längs durch die Seitenmauer auf, dort allerdings vom Erdgeschoss des Turmes her auf die Orgelbühne.
- 23 Paul Fürstenberg, wie Anm. 5, S. 112/13.
- 24 Derzeit bestehen Bemühungen zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands.
- 25 Die hölzerne Flachdecke ergibt sich aus einem Brief vom 12. Januar 1818, in dem Pfarrer Beine vom schlechten Zustand des Kirchengebäudes berichtet und darin „das obere Brettwerk, aus dem die Decke besteht“ erwähnt. Zitiert nach Hengst, wie Anm. 3, S. 119.
- 26 Stadtarchiv Bad Lippspringe, A 127.
- 27 Hengst, wie Anm. 3, S. 111.
- 28 Fürstenberg, wie Anm. 5, S. 111, Fußnote 2.
- 29 Hengst, wie Anm. 3, S. 108-11.
- 30 Vgl. bei Hengst, ebd., S. 118-19.
- 31 Zitiert nach Hengst, ebd. S. 119.
- 32 Stadtarchiv Bad Lippspringe, Chronik 1822.
- 33 Es ist nicht ersichtlich, warum Ludorff den Zugang von der Mauertreppe in den Turm nicht eingezeichnet hat.
- 34 Wie Anm. 26.



**Machradt**  
Graphischer Betrieb

**Druck und Design**

Buch- und Offsetdruck  
Graphik-Design | Digitaldruck



**Der Partner  
des Heimatvereins  
in Gestaltung und Druck!**

Arminiusstr. 22 · 33175 Bad Lippspringe · Tel. (0 52 52) 536-00 · Fax 536-01 · info@machradt.com

**www.machradt.com**

# Hospital zum Heiligen Geist – Feierliche Grundsteinlegung vor 100 Jahren

VON JOACHIM HANEWINKEL

**V**or 100 Jahren, am 03.06.1925, fand die feierliche Grundsteinlegung für den Bau des Hospitals zum Heiligen Geist an der Auguste-Viktoria-Allee in Bad Lippspringe statt. Auftraggeber dieses besonderen Neubauprojektes waren die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vincenz von Paul mit Sitz in Paderborn. Ziel war es, erkrankte Mitschwestern der Vincentinerinnen aufzunehmen und zu pflegen – gelebte Barmherzigkeit ganz im Sinne der Ordensgemeinschaft.

Die Vincentinerinnen hatten bereits 1918/1919 Ausschau nach einem geeigneten Grundstück für den Bau eines Erholungsheimes in der Badestadt gehalten. Etwa 1923/1924 erwarben die Ordensschwestern ein passendes Grundstück von der damaligen Arminiusbad GmbH. Im Jahr 1924 beauftragten die Vincentinerinnen den Architekten Friedrich Vogt aus Elberfeld mit der Planung zum Bau eines „Lungenerholungsheimes für kranke Schwestern“, zunächst mit einer vorgegebenen Kapazität von 50 Betten.

Bereits im September 1924 konnte der Bauantrag bei der Stadt Bad Lippspringe eingereicht werden. Es folgten Gespräche mit dem damaligen Medizinalrat Dr. Loer, die unter anderem dazu führten, dass die geplante Bettenkapazität auf 125 heraufgesetzt wurde. Der zwischenzeitlich geänderte Bauantrag erhielt Anfang 1925 die offizielle Genehmigung und die umfangreichen Bauarbeiten konnten zügig beginnen.



*Grundstein am Hauptgebäude aus dem Jahr 1925  
(Aufnahme: J. Hanewinkel)*



*Richtfest im Jahr 1926*

*(Aufnahme: Archiv Heimatverein)*

Die Grundsteinlegung erfolgte am 03.06.1925 im Rahmen einer Feierlichkeit und bereits gut sieben Monate später, im Januar 1926, konnte das Richtfest gefeiert werden. Pfarrer Wilhelm Hücker nahm am 23.10.1926 die Weihe der Hauskapelle vor. Vier Tage darauf, am 27.10.1926, konnte im Rahmen einer feierlichen Zeremonie unter Teilnahme zahlreicher Ehrengäste die Weihe des gesamten Hospitals durch Bischof Dr. Caspar Klein vollzogen werden. Im Frühjahr 1927 bezogen die ersten Schwestern die neue Heilstätte an der Auguste-Viktoria-Allee.

Zu dem weitläufigen Anwesen gehörte ab 1927 auch ein eigener Friedhof, wo die verstorbenen Schwestern ihre letzte Ruhe fanden (von 1927 bis 2018 insgesamt 851 Bestattungen). Auf dem Gelände zur Strothe hin wurden landwirtschaftliche Produkte zur Selbstversorgung angebaut. In einem separaten Wirtschaftsgebäude wurden Schweine und Hühner gehalten, zusätzlich gab es einen Pferde- und einen Eselstall.

In der Zeit des Zweiten Weltkriegs waren die Vincentinerinnen zweimal gezwungen, ihr Gebäude zu verlassen. Walter Göbel schreibt dazu: „Anfang Mai 1940 beschlagnahmte die Luftwaffe die gesamten Gebäude des Krankenhauses Heiliger Geist und belegte diese mit Luftlandetruppen für den am 10. Mai 1940 beginnenden Westfeldzug gegen Holland. Kurzfristig mussten alle Schwestern die Heilstätte räumen. Die Beschlagnahme dauerte bis zum 19. Juli 1940. Dann wurden die Gebäude dem Orden zurückgegeben. Die Schwestern zogen wieder in die



*Besucherguppe vor dem Hospital im Jahr 1936. Personen von rechts: Josef Fehmer, Heinrich Fleitmann, Hans Tintelott und Johannes R ther*  
 (Foto: Archiv Heimatverein)

Heilstätte ein. Aber dieser Zustand dauerte nicht lange an. Bereits am 01. Juli 1941 wurden die gesamten Gebäude erneut beschlagnahmt, diesmal von der Wehrmacht, die hier ein Reservelazarett für ausschließlich lungenkranke Wehrmachtsangeh rige einrichtete. Für die kranken Soldaten standen 118 Betten zur Verfügung. In der Heilstätte verblieben 10 Schwestern der Vincentinerinnen für die Betreuung der Soldaten. Außerdem verblieben dort der geistliche Rektor des Hauses, Ludolf Komorowski, und zwei männliche Angestellte des Ordens. Ein großes Rotes Kreuz, auf die Dachziegel gemalt, kennzeichnete das Hauptgebäude.“ (Walter Göbel: 70 Jahre Hospital Heiliger Geist zu Bad Lipp Springs, Wo die Lippe springt, Ausgabe 23, Dezember 1996, Seite 3 ff.)

Im Juli 1945 verließen alle Wehrmachtsangeh rigen das Gebäude auf Anordnung der britischen Militärbehörden und die Vincentinerinnen erhielten ihr Hospital zurück.

Fünf Jahre später ließen die Ordensschwestern die vorhandene Liegehalle im Teilausbau als Wohnung für den damaligen G rtner Ferdinand Koch herrichten (die offene Liegehalle war 1941/1942 durch die Wehrmacht erbaut worden).

In den 1960er Jahren erfolgte eine Umwandlung in ein Altenheim für betagte Ordensschwestern. Es gelang zudem eine flächenmäßige Erweiterung; in mehreren

*Die Schafhaltung der  
Vincentinerinnen in den  
1950er-Jahren  
(Foto: Pfarrarchiv St. Martin)*



*Der frühere Park seitlich  
vom Hauptgebäude  
(Foto: Pfarrarchiv St. Martin)*

Schritten konnten die Vincentinerinnen ihr Gelände durch weitere Grundstücksankäufe unmittelbar am Strothetbach vergrößern, so in den Jahren 1959, 1972 und 1980. Diese Erweiterungen ermöglichten die Anlage eines eigenen Kurparks im westlichen Strothetal hinter dem Hauptgebäude.

Eine bauliche Erweiterung erfolgte 1967/1968 mit dem Neubau des Westflügels an das Hauptgebäude. Der vorhandene Viehbestand (Schweine, Hühner und Pferd) wurde 1968 aus dem bisherigen Wirtschaftsgebäude in die ehemalige Liegehalle neben der Gärtnerwohnung verlegt. Ein Jahr später erfolgte der Neubau der Friedhofskapelle.

In den Jahren 1972/1973 realisierten die Vincentinerinnen den Anbau eines Kur- und Erholungshauses südlich an das Hauptgebäude mit einer Kapazität von 100 Betten; dieses Haus war nun auch offen für Mitschwestern anderer Ordensgemeinschaften.

Der eigene Viehbestand wurde im Jahr 1979 abgeschafft. Zwei Jahre später erfolgte der Abriss der ehemaligen Liegehalle sowie der Neubau des Wirtschaftsgebäudes. 1983 ließ man die Parkanlage im westlichen Strothetal erweitern. Ebenso erfolgte 1983/84 der Neubau des Personalwohnhauses vorne an der Auguste-Viktoria-Allee.

Eine zusätzliche bauliche Erweiterung konnte im Jahr 1997 realisiert werden, indem zum Park hin ein moderner Anbau angefügt wurde – hier wurden die meisten Zimmer mit Balkon ausgestattet. Dies war die letzte große Maßnahme unter der Regie der Vincentinerinnen im Hospital zum Heiligen Geist, Schwestern-Altenheim und Kurabteilung, in Bad Lippspringe.

Ende 2017 übernahm das Medizinische Zentrum für Gesundheit (MZG Bad Lippspringe) das denkmalgeschützte Haus mitsamt Gelände (gesamte Fläche rund 77.400 Quadratmeter). Ein Jahr später verließen die letzten Ordensschwester das traditionsreiche Haus – mit einer Ausnahme: Schwester M. Matthäa Massolle, Vincentinerin, blieb weiterhin vor Ort als aktive Seelsorgerin für die Kliniken des MZG.

Im Jahr 2019 erfolgten dann weitreichende Umbaumaßnahmen. Die gesamte Nutzfläche der vorhandenen Gebäude beträgt rund 15.000 Quadratmeter. Seit April 2020 bietet die „Klinik am Park“ zeitgemäße Behandlungen für Abhängigkeitserkrankungen und Psychosomatik. Die Kapazität dieser modernen Rehaklinik liegt aktuell bei rund 190 Betten. In der Ungestörtheit und Ruhe am Bachlauf der Strothe sollen die Patienten Erholung, Entspannung und Gesundung finden. Direkt hinter dem Klinikgebäude schließt sich nach wie vor ein gepflegter Landschaftspark (etwa 2,5 Hektar) mit altem Baumbestand an.

Regelmäßige Aktivitäten finden auch in der schmucken denkmalgeschützten Kapelle des Hauptgebäudes statt. Den Patienten des Hauses bietet dieser sakrale Ort Ruhe und Einkehr sowie spirituelle Anregung. Wenigstens viermal im Jahr werden Andachten beziehungsweise Gottesdienste zelebriert.

Kleiner Exkurs: Vor 444 Jahren (am 24. April 1581) wurde Vinzenz von Paul in Puy im Südwesten Frankreichs geboren. Durch sein Wirken als Seelsorger und Priester begründete er die moderne Caritas. Er widmete sich in vielfältiger Weise der Not der Armen sowie der Pflege von Kranken. Im Jahr 1633 kommt es in Frankreich zur Gründung der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern. In Deutschland sind es die Vincentinerinnen, die den Kranken und Armen ihren Dienst erweisen – ganz im Sinne des Vinzenz von Paul. Barmherzigkeit und Spiritualität sind die wesentlichen Grundlagen dieser besonderen Ordensgemeinschaft. Vinzenz von Paul starb am 27.09.1660. In Paderborn sind die Vincentinerinnen seit 1841 tätig – das heutige Mutterhaus besteht seit 1857.

**Pyrit funkelt wie wertvolles Edelmetall**

## Suche nach dem Gold der Egge

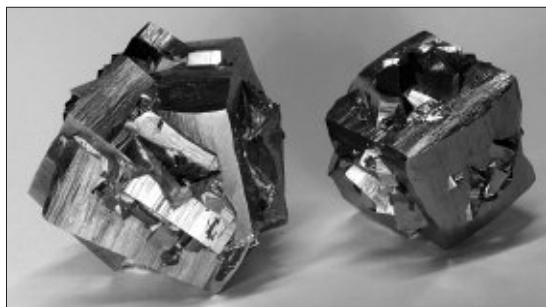
VON HERBERT FRANZ GRUBER

In den Turon- und Cenomankalkschichten der Egge wird immer wieder ein goldig schimmerndes Mineral gefunden. Häufig bildet es würfelförmige Strukturen, die wie Artefakte aussehen. So mancher Finder hat es schon aufgehoben und spontan an einen Goldfund gedacht. Aber der Schein trügt, so sehr es auch danach aussieht.

Pyrit, auch als Schwefelkies oder Eisenkies bezeichnet, ist kein Edelmetall, sondern eine mineralische Einlagerung im Gestein. Es lässt sich weder formen noch schmelzen. Dennoch hat es wohl im Mittelalter Zeitgenossen gegeben, die ihren Mitmenschen einen Goldfund vorgetäuscht haben. Aus dieser Zeit stammt die Bezeichnung „Narregold“ oder „Katzengold“, was sich von „Ketzergold“ ableitet.

Die chemische Zusammensetzung des Pyrit besteht aus Eisen und Schwefel in einem Stoffmengenverhältnis von 1:2. Pyrite können auch einen eisen- oder kupferartigen Glanz annehmen. Im grellen Licht können sie verblassen. In jeder Form sind Pyrite undurchsichtig und bilden idiomorphe Kristalle in Form von Würfeln oder Pentagonoktaedern.

In unserer Heimat kommen sie in den Lagerstätten der Egge-Vorberge und in den mächtigen Kalksteinlagern der Paderborner Hochfläche vor. Auch im Kreis Lippe, vornehmlich im Kalletal, soll es öfters besonders schöne Fundstücke geben. Nach Hochwasserereignissen kommt es immer wieder in der Steinbeke bei Bad Lippspringe und in der Durbeke bei Altenbeken zu neuen Auswaschungen, die eine Suche im Bachbett lohnenswert erscheinen lassen. Mitarbeiter der alten Kalksteinbrüche im Schlänger Lange Tal, im Steinbruch bei Schwaney oder am alten Kalkofen zwischen Schlangen und Bad Lippspringe haben früher Pyrite gefunden und als Schmuckstücke zu Hause in ihre Wohnzimmerschrank-Vitrinen gestellt.



*Würfelförmiger Pyrit  
mit starkem Goldglanz  
(Foto: Mineralienbörse.de)*

Schon die Steinzeit-Menschen kannten den Pyrit und begehrten ihn. Seine altgriechische Bezeichnung kann mit „Feuerstein“ übersetzt werden. Hintergrund ist, dass sich mit einem harten Feuerstein Pyrit-Splitter abschlagen lassen, die sich an der Luft selbst entzünden und verbrennen.

### **Goethe interessierte sich für Pyrit**

Als zuständiger Vorsitzender einer Bergwerkskommission in Sachsen interessierte sich auch der berühmte Dichturfürst Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) für Pyrit. Als amtlicher Bergrat besaß er eine umfangreiche Mineralien- und Fossilienammlung und sammelte auch selbst. So nutzte er einen Kuraufenthalt in Bad Pyrmont im Jahr 1801 zu umfangreichen Exkursionen in die Region, besuchte unter Anderem auch die Externsteine. Die Pyritfunde in unserer Gegend sind ihm dabei nicht entgangen. Bis heute spielt Pyrit eine Rolle bei der Herstellung von Schwefelsäure. Größere Lagerstätten des Minerals sind insbesondere aus Peru und Chile bekannt, wo sich auch ein kommerzieller Abbau lohnt. Mitunter enthalten Pyrite nennenswerte Anteile von Lithium. Dies macht dieses Mineral in jüngerer Zeit für Akkumulatoren und Batterien interessant. In unserer Region ist es jedoch sicherlich nicht häufig genug, so dass sich ein kommerzieller Abbau nicht lohnt. Die Fundstücke finden ihren Weg zu Liebhabern.



*Pyritisierte Ammoniten im  
Heimatmuseum Bad Lippspringe  
(Foto: Herbert F. Gruber)*

Unter besonderen Umständen können Fossilien wie Ammoniten, Muscheln oder Seeigel, pyritisieren. Während des Versteinerungsprozesses dringt dann Schwefel und Eisen in das Fossil mit ein und verleiht ihm ein sehr magisches Aussehen. Im Heimatmuseum sind mehrere pyritisierte Ammoniten ausgestellt, die aussehen, als wären sie aus Metall. Eine der wichtigsten Fundstätten für solche Fossilien ergab sich in unserer Region in den Jahren 1996 bis 2003 beim Bau des Eggetunnels bei Willebadessen. Damals wurde die Bahnstrecke nach Kassel für den IC-Verkehr ertüchtigt. Die LKW-Ladungen des Abraumes sollen damals beachtliche Mengen an pyritisierten Fossilien enthalten haben.

*Für unser Heimatmuseum sind wir an weiteren Pyrit-Fundstücken aus der Region interessiert. Wer entsprechende Fundstücke besitzt oder über Kontakte zu aktiven Mineraliensammlern verfügt, wird gebeten, sich mit dem Vorstand in Verbindung zu setzen: Tel 05252/936377 (Herbert F. Gruber)*

## Einladung zur außerordentlichen Mitgliederversammlung

Mittwoch, 27.08.2025 · Beginn: 19:00 Uhr

Raum Kleinkunstabühne im Kongresshaus Bad Lippspringe

### Tagesordnung:

**TOP 1: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung  
Februar 2025**

**TOP 2: Satzungsänderung (Beschlussfassung)\***

**TOP 3: Verschiedenes**

Anträge an die Mitgliederversammlung müssen spätestens 8 Tage vor dem Versammlungstermin beim Vorstand des Heimatvereins eingegangen sein.

Mit freundlichen Grüßen

*Herbert Franz Gruber*

Erster Vorsitzender

\* Erläuterung: Auf unserer Mitgliederversammlung am 07.02.2025 haben wir eine geänderte Satzung einstimmig beschlossen. Aufgrund von wesentlichen Hinweisen des Finanzamts Paderborn hat der Vorstand des Heimatvereins beschlossen, zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung einzuladen, um die Satzung neu mit den vom Finanzamt gewünschten Änderungen zu beschließen. Diesen überarbeiteten Satzungsentwurf finden Sie auf unserer Webseite unter: <https://heimatverein-badlippspringe.de/unsere-satzung/>

Falls Sie keinen Zugang zum Internet und zu unserer Webseite haben, können wir Ihnen auf Wunsch gerne eine ausgedruckte Fassung des neuen Entwurfs zusenden. Bitte melden Sie sich dazu rechtzeitig beim Vorstand, Telefon 05252 - 936377.

